Wiesbadener Tagblatt.

46. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

15,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 492. Fernsprecher No. 52. Freitag, den 21. Oktober. Fernsprecher No. 52. 1898.

Abend-Ausgabe.

Die Novelle zur Invaliditätsversicherung.

Eine der wichtigsten Aufgaben, deren Erledigung der kommenden Tagung des Reichstags bevorsteht, ist die Revision des Invaliditätsversicherungs-Gesetzes. Ursprünglich war beabsichtigt worden, gleichzeitig die Revision des Unfallversicherungs-Gesetzes in Angriff zu nehmen; da man aber die Erledigung beider Materien als zu schwierig erachtete, wurde es als zweckmäßiger angesehen, mit der Reform der Alters- und Invaliditätsversicherung zu beginnen, da die Abhülfe der hier vorhandenen Uebelstände als dringlicher empfunden wird. Ueber die dem Reichstag annoncirte Novelle sind in letzter Zeit einige Nachrichten in die Oeffentlichkeit gedrungen, welche unter gleichzeitiger Berücksichtigung der früheren Gesetzentwürfe einige Schlüsse auf den Inhalt dieses neuen und dritten Entwurfes gestatten.

Die eingreifendste Abänderung, welche der Entwurf vorschlägt, besteht offenbar, wie schon früher, in dem finanziellen Ausgleich der einzelnen Versicherungsanstalten. Diese „Ausgleichsfrage" ist schon früher viel umstritten worden. Es kann jedenfalls nicht in Abrede gestellt werden, daß die verschiedene finanzielle Lage der einzelnen Anstalten, wenn auch die bessere oder schlechtere Verwaltung und die mehr oder minder große Strenge in der Einziehung der Beiträge von erheblichem Einfluß sein mag, zum größten Theil auf der Verschiedenartigkeit der örtlichen Verhältnisse beruht. So ist in den Provinzen mit vorwiegend landwirthschaftlicher Bevölkerung in Folge der gesunderen Beschäftigung die Zahl der Altersrentner größer, während in den industriellen Bezirken ein starker Zugang von jüngeren Leuten vorhanden ist, die ein verhältnißmäßig geringeres Kontingent von Invalidenrentnern stellen. Diese und ähnliche Umstände wurden schon in den Motiven der früheren Gesetzentwürfe als zwingender Grund für einen finanziellen Ausgleich der einzelnen Anstalten angeführt, da es sonst nothwendig werden würde, in den einzelnen Anstalten, je nach ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit, entweder die Beiträge zu ermäßigen bezw. die Renten zu erhöhen oder aber, nämlich bei den schlechter gestellten Anstalten, die Beiträge zu erhöhen bezw. die Renten herabzusetzen. In dem am 8. September 1896 veröffentlichten „Gesetzentwurf über die Abänderung der Arbeiterversicherungsgesetze" war vorgeschlagen worden, daß jede Versicherungsanstalt nur mit einem Viertel der von ihr festgesetzten Rente belastet werde, während drei Viertel von der Gesammtheit aller Versicherungsanstalten getragen werden sollten. Der Ende Februar 1897 dem Reichstag zugegangene Gesetzentwurf über die Abänderung des Alters- und Invaliditätsversicherungs-Gesetzes setzte fest, daß die Hälfte der Renten von der die Rente festsetzenden Anstalt getragen und die andere Hälfte auf alle Versicherungsanstalten nach Maßgabe ihres Vermögensbestandes vertheilt werden sollte. Der jetzige Entwurf verfolgt insofern ein anderes Prinzip, als nicht mehr, wie in dem früheren Entwurf, das ganze Vermögen, sondern nur ein entsprechender Theil des Vermögens der Versicherungsträger herangezogen werden soll, während der Rest zur freien Verfügung der Anstalten bleibt. Das Verhältniß dieser Lastenvertheilung soll in der Weise vorgesehen sein, daß die Anstalten zwei Fünftel des Vermögens und der Beiträge zur freien Verfügung behalten, während drei Fünftel zum Ausgleich dienen. Nach den knappen Mittheilungen, welche bis jetzt in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, und bei dem Fehlen der rechnerischen Unterlage, auf welche der Vorschlag der Regierung fußt, läßt sich über diesen selbstverständlich kein Urtheil fällen.

Eine weitere bedeutsame Abänderung, welche der Entwurf vorschlägt, bezweckt eine Vereinfachung des vielfach beklagten komplizirten Geschäftsganges bei der Rentenfestsetzung. Wie es heißt, sollen lokale Versicherungsämter eingerichtet werden, die aus einem Beamten als Vorsitzendem und Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer als Beisitzern bestehen und denen die Rentenfestsetzung in erster Instanz obliegen soll, während die Berufung Bezirks-Schiedsgerichten zugetheilt werden soll. Daß eine solche Vereinfachung des Verwaltungs-Apparates erfreulich wäre, darüber dürfte kaum irgendwo ein Zweifel bestehen. Der Vorschlag dieser territorialen Organisation ist auf der im November 1896 im Reichsamt des Innern abgehaltenen Konferenz gemacht, von seinem Urheber Dr. Freund damals aber in viel umfassenderer Weise gedacht worden. Nach seinem Vorschlag sollte diese lokale Organisation die Grundlage für eine Vereinfachung und Vereinigung der Arbeiterversicherung in der Weise bilden, daß die Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalten die Durchführung der gesammten Arbeiterversicherung übernehmen sollten. Die Vermuthung, daß die Regierung jetzt auch diesem weiteren Plan näher treten wollte, liegt zwar nahe, aber sie hat in Anbetracht der früheren Haltung der Regierung wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Jedenfalls erscheint es als höchst wünschenswerth, daß eine baldige Veröffentlichung des Entwurfes erfolgt, um schon vor den Verhandlungen im Reichstag eine Diskussion über diese außerordentlich wichtige Materie zu ermöglichen. p.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Aus Posen kommt die Meldung, daß der Oberpräsident Freiherr v. Wilamowitz-Möllendorff seinen Abschied genommen habe, und daß als sein Nachfolger der Ministerial-Direktor im Kultus-Ministerium, Dr. Kügler, der auch Mitglied der Ansiedelungs-Kommission für Westpreußen und Posen ist, ausersehen sei.

* **Berlin,** 21. Oktober. Die „Post" bezeichnet die Blättermeldung, daß zwischen Deutschland und England ein Abkommen getroffen worden sei betreffs gewisser chinesischer Fragen, als durchaus fallch. Ein solches Abkommen würde den Leitsätzen der deutschen Politik widersprechen. Wahrscheinlich sei diese falsche Meldung auf die Thatsache zurückzuführen, daß zwischen deutschen und englischen Banken ein Uebereinkommen abgeschlossen worden ist betreffs Abgrenzung ihrer Geschäftskreise.

* **Zum deutsch-englischen Uebereinkommen.** Auf die unterm 3. Oktober von der deutschen Kolonialgesellschaft an den Reichskanzler gerichteten Eingabe, das deutsch-englische Uebereinkommen betreffend, ist vom Fürsten Hohenlohe am 16. d. M. die Antwort eingegangen, in welcher es heißt: Ich bin nicht in der Lage, dem Gesuche zu willfahren, da sowohl feststehende diplomatische Verpflichtungen wie auch wichtige politische Rücksichten dem für jetzt noch entgegenstehen. Die kaiserliche Regierung wird mit der Veröffentlichung nicht zögern, sobald ihr eine solche ohne internationale Bedenken, wie ohne Gefährdung der eigenen Interessen Deutschlands möglich und angemessen erscheint. Die Verpflichtung, diese Interessen unter allen Umständen wirksam zu wahren, bildet für die kaiserliche Regierung die alleinige Richtschnur ihres Verhaltens. Ich gebe mich der Zuversicht hin, die deutsche Kolonial-Gesellschaft, deren patriotische Bestrebungen ich gern anerkenne, werde die Ueberzeugung gewinnen, daß die Leitung der Reichspolitik dieser ihrer Aufgabe gerecht geworden ist.

* **Die preußische Gesandtschaft beim Vatikan.** Die ultramontane „Köln. Volkszeitung" erfährt aus anbedingt sicherer römischer Quelle, der Papst habe durch Nampolla sein Einverständniß mit der Ernennung des Freiherrn v. Rotenhan zum preußischen Gesandten beim Vatikan unter Ausdruck seiner lebhaften Befriedigung aussprechen lassen.

Ausland.

* **Frankreich.** Redakteur Pressensé, vor eine Kommission aus Mitgliedern des Rothes der Ehrenlegion geladen, um über Dinge, die seine Ehre antasten könnten, Erklärungen abzugeben, sandte der Kommission ein Schreiben, in welchem es heißt, der Vorwurf, daß unter dem Vorwande, die Unschuld eines Verurtheilten zu beweisen, heftige Angriffe gegen französische Offiziere gerichtet worden seien, sei kindisch. Es handelt sich nur darum, zu wissen, ob die Offiziere schuldig sind. Sind sie es, so ist es die Pflicht jedes guten Staatsbürgers, der Ehre der Armee halber, sie mit Verachtung zu strafen und ihre Bestrafung zu fordern. Inzwischen habe er ganz dasselbe Recht, Henry anzugreifen, wie die Freunde Esterhazys und Dupatry de Clam das Recht haben, Picquart zu verleumden. „Was die Frage anbetrifft, ob das Vorgebliche, wenn erwiesen, meine Ehre antasten könnte", fährt Pressensé fort, „muß ich es ablehnen, Ihre Zuständigkeit für die Beantwortung dieser Frage anzuerkennen. Meine Ehre gehört mir und ist so beschaffen, daß sie sich durch den Verlust einer Ordensdekoration in keiner Weise getroffen fühlt." — Pariser Blätter verzeichnen das Gerücht, Frankreich habe die Genugthuung jetzt ausgesprochen, Faschoda zu räumen, falls ihm ein anderer, noch näher zu bestimmender Punkt am Nil zugestanden werde. (!)

* **Großbritannien.** In Northshild (Northumberland) hielt Schatzkanzler Hicks Beach eine Rede, in der er zunächst einen Ueberblick über die Vortheile gab, die England von China erlangte. Er wandte sich sodann der Faschoda-Frage zu und sagte, es scheine ihm unmöglich, daß die Franzosen dabei bleiben könnten, daß sie politische Rechte auf Faschoda hätten. Die Franzosen hätten in natürlicher und angemessener Weise eine Frist verlangt, um den Bericht des Majors Marchand abzuwarten, doch stehe er an zu glauben, daß Frankreich etwas Anderes thun könne, als England wünsche. Es sei aber möglich, daß das, was er hoffe, nicht geschehe, und dann würde die Angelegenheit ein so ernstes Gesicht bekommen, wie dies zwischen zwei großen Ländern nur möglich sei. Es könnte nur zwei Gründe für Frankreich geben, diese Stellung einzunehmen: es könne den Wunsch haben, mit England in einen Streit zu gerathen, doch weise er es von sich, nach den wiederholten, freundlichen Versicherungen Frankreichs, diese Lösung als möglich anzunehmen; der andere Grund wäre, daß Frankreich durch seine Gereiztheit bezüglich der Stellung Englands in Egypten beeinflußt sein könnte; indessen sei er der Ansicht, daß England bei Weitem mehr Grund zur Gereiztheit gegen Frankreich habe, als umgekehrt. Die Regierung sei durchaus von freundlichem Geiste gegen die große, französische Nation beseelt und wünsche nicht, Frankreich zu demüthigen, fordere aber, nach Recht und Billigkeit behandelt zu werden. Die Arbeit Englands in Egypten sei noch nicht gethan. Afrika sei groß genug für beide Nationen. Er hoffe und glaube, daß diese Frage einer freundlichen Lösung fähig sei. Aber England habe seine Stellung eingenommen. Wenn unglücklicher Weise anderswo andere Anschauungen gefaßt werden sollten, würden die Minister der Königin wissen, was ihre Pflicht erheische. Es wäre ein großes Unglück, wenn nach über achtzigjährigem Frieden die freundlichen Beziehungen gestört und England in einen großen Krieg gestürzt werden sollte; allein es gäbe größere Uebel als einen Krieg, und die

---

(Nachdruck verboten.)

Ohne Brod.

Aus dem Ungarischen. Von **E. Langsch.**

An einem rauhen, kalten Winterabend, als ich gerade heimwärts wandelte, sprach mich an der Straßenecke ein Mann an und sagte:

„Ich habe heute noch keinen Bissen gegessen."

Es war keiner von den krüppelhaften Bettlern, die durch lahme Beine oder verbundene Glieder das Mitleid der Vorübergehenden zu erregen suchen, sondern er sah wie ein Arbeiter aus, stark, kräftig, gesund, selbst seine Kleidung war sauber, und er rief auch nicht wie die andern in jammerndem, weinerlichem Tone nach Gottes Barmherzigkeit. Er rückte im Gegentheil kaum an seinem Hut und seine Stimme klang eher trotzig wie bittend, als er sagte:

„Ich bin hungrig, Herr. Schon gestern habe ich kaum etwas gegessen. Geben Sie mir eine Kleinigkeit auf Brod."

Zerstreut blickte ich auf. Er traf mich gerade bei schlechter Laune. Ich hatte den Tag über viel Unannehmlichkeiten gehabt und ärgerte mich noch im Stillen darüber. Vielleicht gefiel mir auch sein Gesicht nicht, als ich jetzt beim Laternenschein ihn anblickte, oder seine Art zu fordern. Es war doch ein großer, starker Mensch, warum ging er nicht lieber arbeiten statt betteln? Vielleicht auch mochte ich bei dem kalten Wetter meinen Rock nicht aufknöpfen, um ein Geldstück aus der Tasche zu nehmen. Genug, ich kann mir keine Rechenschaft geben, daß ich so und nicht anders handelte. Es gab ja auch so viele Straßenbettler, daß sich das Herz verhärtete.

Ich wendete mich also kurz ab und ging weiter. Eine kleine Strecke schritt er noch neben mir her, dann blieb er fort.

Während des Gehens fiel mir nun plötzlich ein, daß es doch wohl eine Herzlosigkeit von mir gewesen war. Wenn nun der Mensch die Wahrheit sprach? Wenn er wirklich seit gestern nichts genossen hätte? Wenige Kreuzer konnten ihn von den Qualen des Hungers retten.

Ich ging zurück, doch er stand nicht mehr an der Straßenecke. Ich blickte nach rechts und links, er war nirgends mehr zu sehen, sondern wahrscheinlich fortgegangen.

Ein beklemmendes Gefühl überkam mich. Wo war der Mann hin? Hatte er das vergebliche Bitten und das Herumlungern in den Straßen bei der Kälte satt bekommen? Hungrige Menschen frieren mehr wie wir, die satt zu essen haben. War er nach einer anderen Straße gegangen, wo er mitleidigeren Menschen begegnete, oder verzweifelt mit leerem Magen nach Hause zurückgekehrt? Hatte er denn ein Heim?

Doch auch Zweifel erwachten in mir. Vielleicht saß er, während ich mich hier ängstigte und sorgte, bequem in einer Kneipe und vertrank die eroberten Groschen.

Vielleicht, vielleicht, doch das Andere konnte ebenso wahr sein. Unruhig ging ich nach Hause, aber auch hier peinigte mich der Gedanke, warum ich dem armen Mann das Almosen versagt habe.

Es war doch wirklich nichts Besonderes an der ganzen Sache. Meine paar Heller hätten ihm ja doch nur den heutigen Hunger stillen können, und morgen begann das Elend von Neuem, trotzdem aber konnte ich mich der inneren, anklagenden Stimme nicht erwehren. Was ich mir auch vornahm und that, immer sah ich das bleiche, schwarzbärtige Antlitz so deutlich vor meinen Augen, als ob es sich in meinem Zimmer befände und seine vorwurfsvollen Blicke auf mich gerichtet hielt.

Ich wußte fast nicht mehr, was ich beginnen sollte. Es war doch wunderbar, daß ein Mensch, den ich zum ersten Mal im Leben sah und dem ich weiter nichts gethan, als daß ich ihm ein Almosen verweigert hatte, mich so beunruhigen konnte. Hundert andere waren vielleicht ohne die geringsten Gewissensbisse ebenso bei ihm vorbei geschritten, warum mutete es mich so an, als ob ich einem Ertrinkenden, der die Hände nach mir ausstreckte, kaltherzig zugerufen hätte: „Ertrinke, was geht es mich an."

Unbefriedigt mit mir selbst, legte ich mich endlich nieder, aber noch im Traume verfolgte mich die schreckliche Gestalt des Bettlers und ich hörte, wie er mit erhobener Faust mir zurief: „Du bist Schuld daran!"

Schweißgebadet erwachte ich. — Es war heller Tag; meine alte Wirthin öffnete geräuschvoll das Zimmer und sagte laut jammernd: „O Gott, o Gott, Herr, haben Sie denn heut' den Lärm nicht gehört?" — „Was für Lärm?" — „Wer hätte gedacht, daß so etwas auf unserer stillen Straße geschehen könnte!" — „War etwa zum frühen Morgen schon eine Prügelei?" — „O nein, nein. Man hat einen Mann vor unserem Hause erschlagen aufgefunden. Als der Hausmeister heute Früh die Thür öffnete, sah er ihn wenige Schritte von unserem Thor entfernt liegen. Anfangs hielt er ihn für einen Betrunkenen, bis er sah, daß er über und über mit Blut bedeckt war." — „Wurde er wirklich ermordet?" — „Ja und es muß wohl noch vor Mitternacht geschehen sein, denn er war schon ganz gefroren. Ich sah ihn selbst. Es war ein hübscher, feiner Herr. Jemand hat ihm von hinten einen Schlag über den Kopf versetzt."

Ich weiß nicht warum, aber während kaltes Entsetzen mich überrieselte, flogen meine ersten Gedanken zu dem gestrigen Bettler. „Weiß man nicht, wer der Mörder ist?"

„Wer soll das wissen? Bei der Kälte laufen so viel Landstreicher herum. Auch war er vorsichtig und nahm nicht einmal die Uhr, sondern nur das Geld."

Regierung werde vor nichts zurückschrecken, da sie wisse, daß sie durch ein geeintes Volk unterstützt werde.

* **China.** Dem Büreau Dalziel wird aus Shanghai gemeldet: Am 15. Oktober marschirte ein russisches Regiment, das einige Tage vorher von Port Arthur gekommen und in der russischen Niederlassung von Newchwang gelandet worden war, von dieser Niederlassung ab und besetzte die Forts an der Mündung des Flusses. Dies giebt den Russen den vollständigen Besitz von ganz Newchwang. Die chinesischen Truppen unter General Sungtsching flohen. Sungtsching hatte von der Kaiserin-Wittwe den Befehl, sich zurückzuziehen. Außerdem hat Sungtsching den Befehl, alle seine Truppen von Shanghaikwan nach Tientsin zu bringen als Gegenzug gegen die Ankunft der ausländischen Truppen in Peking. Die russische Besetzung der Forts bei Newchwang bedeute unter Anderem die Uebergabe Newchwangs mit der ganzen Mandschurei an Rußland, sowie die Vereitelung von Englands Drohung, eventuell Newchwang zu besetzen. — Aus Shanghai, 20. Oktober, wird gemeldet: Ob der Kaiser noch lebt oder nicht, darüber herrscht noch immer vollständige Ungewißheit und wird natürlich fortgesetzt lebhaft diskutirt. Als Beweis, daß die Nachricht von seinem Hinscheiden eine falsche gewesen, führt man jetzt an, der Arzt der französischen Botschaft habe ihn gesehen und untersucht. Derselbe hätte konstatirt, daß er sehr kränklich sei, etwas Anormales aber habe er nicht entdecken können. Nun hat indeß dieser Arzt den Kaiser früher nie zu sehen bekommen, weiß also gar nicht, ob die Persönlichkeit, die ihm vorgeführt wurde, wirklich der Herrscher war oder irgend ein Anderer, den man zum Zweck mit den fürstlichen Gewändern bekleidet hat; bei uns ist dergleichen durchaus möglich. Erscheint doch zudem uns Europäern ein Chinese so ziemlich wie der andere. Die Meldung, daß Prinz Heinrich von Preußen wieder nach Peking kommen und den Kaiser zu sehen verlangen werde, wird hier auch dahin ausgelegt, daß man in den deutschen diplomatischen Kreisen noch immer in Ungewißheit schwebt, ob der Kaiser lebe oder nicht. Prinz Heinrich, der ja eine Zusammenkunft mit ihm gehabt, dürfte nicht so leicht zu täuschen sein.

Aus Kunst und Leben.

b. **Frankfurter Opernhaus.** 20. Oktober. Eugen d'Alberts Name hat einen guten Klang. Kein Wunder, daß sich alle musikalischen Feinschmecker, an welchen Frankfurt nicht arm ist, darunter auch auswärtige Theaterdirektoren und Musikschriftsteller, darum drängten, der heutigen Vorstellung beizuwohnen, welche den genialen Pianisten und Tonschöpfer zum ersten Male als Opernkomponisten zeigte. „Die Abreise" nennt sich das „musikalische Lustspiel" in einem Akt, das Eugen d'Albert zum Verfasser hat. Der Text ist nach einer Dichtung des A. v. Steigentesch genommen und zu dem gegebenen Zweck eingerichtet von Ferdinand Graf Sporck. Ein Spiel zwischen drei Personen, Mann, Frau und Hausfreund, von welchen natürlich der letztere der Dritte nachstellt, aber nicht rüffirt und befoppt abziehen muß. Eine alte Geschichte, die durch die Mitwirkung von zwei Schäkern — des Dichters und Text-Arrangeurs — kein neues Gesicht bekommen hat. Auf dieser, undramatischen und, man darf sagen, nicht einmal interessant oder humoristisch gearbeiteten Unterlage, die den Komponisten so wenig wie möglich unterstützt, hat d'Albert sein Werk aufgebaut; auch eine geradezu mustergültige Musik würde da ein Repertoirestück nicht geschaffen haben. Aber, bei aller schuldigen Reverenz vor dem Tondichter d'Albert, etwas wirklich Gutes, von Anfang bis Ende durchweg Gediegenes, ist ihm da auch nicht einmal gelungen. Gewiß, wir finden Gedanken, die, in feischer Melodik gut erfunden, uns aufrichtige Freude bereiten; aber aus einem ununterbrochenen Guß fließt in diesem musikalischen Lustspiel der d'Albertsche Born der Erfindung keineswegs; dazu der interessellose Text, sodaß ein Ganzes da sich bietet, dem man beim besten Willen nicht ein dauerndes Leben prognosticiren kann. Ein Achtungserfolg, der vielleicht etwas Wärme nur dadurch gewann, weil Herr Pichler den Schluß mit wirklich warmem Humor zur Darstellung brachte, mehr aber nicht. Dies, trotz der Hervorrufe des anwesenden Komponisten. Müssen denn aber auch alle Tonkichter durchaus Opern schreiben? Warum sich nicht in der Begrenzung bethätigen, die nun einmal dem Talent mit auf den Weg gegeben ist. Herr d'Albert bleibe — nach seiner „Abreise" beurtheilt — im Konzertsaal; dort hatte er wirkliche ehrliche Erfolge und wird sie wohl auch ferner haben. Wie gering er die Wirkung der Bühne veranschlagt, geht schon daraus hervor, daß er seinem undramatischen Lustspiel auf ausdrücklichen Wunsch eine Aufführung der gewaltthätigen „Cavalleria rusticana" vorangehen ließ, die denn auch sein Werk doppelt schädigte. — Die Aufführung unter Leitung des Herrn Kapellmeister Dr. Rottenberg war gediegen, die drei Solisten — Fräulein Schako und die Herren Pichler und Brinkmann — gaben ihr Bestes, ebenso das Orchester; oft werden sie sich aber wohl nicht zu dieser „Abreise" zu rüsten haben.

* **Ueber Vegetarisches** wird uns geschrieben: Der Mensch ist ein wunderbares Geschöpf. Während jedes andere Lebewesen genau weiß, welche Speise ihm von Haus zugewiesen ist, besteht zwischen den Menschen ein großer Streit über die Frage: „Was sollen wir essen?" Vorwiegend Fleischkost, sagt der Eine, vorwiegend Pflanzenkost, der Andere, gut gemischte Kost, der Dritte, der Vierte hingegen meint, reine Pflanzenkost, das sei die Nahrung, die der Mensch genießen müsse, und er richtet sein Hauptaugenmerk auf Kohl und anderes Grünzeug, während ein Fünfter ähnlicher Meinung ist, sich aber vorzugsweise an Obst und Nüssen hält. Gelehrte Professoren schreiben dicke Bücher darüber, was der Mensch seinem Leib an Speise zuführen müsse, wenn derselbe alle Bestandtheile, die er zu seinem Aufbau brauche, erhalten soll; es wird jede Speise gründlich auf ihren Gehalt an Eiweiß, Salze 2c. untersucht und die natürliche Speise mitunter sogar auf künstliche Weise mit diesen oder jenen Nährstoffen zu bereichern gesucht. Die Unsicherheit darüber, was man essen soll, wird durch diese gelehrten Untersuchungen immer größer, und wer heutzutage die vielen diesbezüglichen wissenschaftlichen Abhandlungen lesen wollte, der könnte schließlich den fixen Gedanken fassen, daß die Erde überhaupt kein geeigneter Futterplatz für die Menschheit sei. Schwere Kämpfe haben schon die Vegetarier um ihren Glauben ausgefochten. So veranstalteten sie extra, um die Richtigkeit ihrer Meinung darzuthun, kürzlich einen Dauermarsch zwischen Vegetariern und Fleischessern. Wir haben davon damals berichtet. Nun hat neuerdings wieder ein Dauermarsch stattgefunden, und zwar diesmal zwischen Schulkindern und deshalb, um die Stadt Berlin zur Annahme der Professor Baronschen Stiftung von 470,000 Mk. zu bewegen. Professor Baron, selbst ein strenger Vegetarier, wollte armen Waisenkindern gern eine ähnliche Ernährung zukommen lassen, deshalb sein Geschenk. Der Berliner Magistrat hat die Stiftung angenommen; die Stadtverordneten hingegen konnten sich zur Annahme des Geschenkes noch nicht bestimmen, unter Anderem deshalb nicht, weil die Stadt, die einen Dr. Koch und Professor Virchow zu ihren Mitbürgern zählt, sich nicht mit den „Schrullen" des Professors Baron abgeben dürfe. Kurz und gut, um den Herren die Sache doch in etwas anderem Lichte zu zeigen, veranstalteten die Vegetarier einen Dauermarsch zwischen vegetarisch und nicht vegetarisch ernährten Kindern im Alter von 7 bis 13 Jahren von Berlin nach Potsdam. Die letzteren ermüdeten bald, die vegetarisch ernährten Kinder jedoch legten nicht nur den ca. 62 Kilometer langen Weg mit Lust zurück, einige baten sogar, noch weiter gehen zu dürfen, sodaß diese einen Gesammtweg von 70 Kilometern zurücklegten. Die Kinder wurden bei ihrer Zurückkunft den Zeitungsredaktionen und dann dem Kriegsministerium vorgestellt, und es ergab sich, daß ihnen der große Marsch sehr gut bekommen war. Die Berliner Stadtverordneten — so glauben nun die Vegetarier — dürften es sich jetzt doch noch mal ernstlich überlegen, ob sie die 470,000 Mk. abweisen oder zum Besten armer Kinderchen im Sinne des Stifters verwenden sollen. d.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Nr. 20 des „Kunstgesang", Zeitschrift für Berufssänger und Gesangsfreunde, Herausgeber Professor Schultze-Strelitz, Berlin W. (50), enthält: J. Molar: Italienische Gesangsmethode in Deutschland. — R. Bischoff: Eugen Onegin. — Dr. R. Barka: Wagnerianische Streitzüge. — Musiknachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten.

Frau Emden, die in Hamburg lebende Schwester Heinrich Heines, vollendete dieser Tage ihr 98. Lebensjahr in seltener geistiger und körperlicher Frische und Rüstigkeit.

Ueber das Vermögen des Hofschauspielers Devrient in Wien wurde der Konkurs verhängt.

Ueber den berühmten Maler Puvis de Chavannes in Paris waren beunruhigende Mittheilungen verbreitet. In der Wohnung des Malers wird erklärt, es handle sich um ein vorübergehendes Unwohlsein.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 21. Oktober.

— **Geschichtskalender.** 21. Oktober. 1792: Gründung der Universität Breslau. 1790: A. de Lamartine, franz. Dichter und Staatsmann, * Mâcon. 1805: Sieg (und Tod) Nelsons bei Trafalgar über die franz.-span. Flotte. 1817: Wilhelm Roscher, Nationalökonom, * Hannover. 1825: Fdr. v. Schorlemer-Alst, * bei Lippstadt. 1870: Duerots Ausfall aus Paris bei Malmaison zurückgeschlagen. 1881: J. K. Blunschli, Staatsrechtslehrer, † Karlsruhe. 1885: Prinz Albrecht von Preußen zum Regenten von Braunschweig gewählt.

— **Personal-Nachrichten.** Herr Landgerichtssekretär Braß hier ist an Stelle des zum 1. Januar n. J. in den Ruhestand versetzten Herrn Kanzleirraths Kleinmann von diesem Tage an zum Ersten Gerichtsschreiber des Kgl. Landgerichts hier bestellt worden. — Von den in der Bietorschen Frauenschule ausgebildeten Lehrerinnen sind Fräulein Else Middeldorff aus Barmen an die Gewerbeschule in Plettenberg i. W. und Fräulein Anna Beidmann aus Biebrich an die Gewerbeschule in Stargard in Pommern berufen worden, während Fräulein Bertha Storz aus Gieißle in Rumänien in Thätigkeit getreten ist.

— **Anerkennung.** Den Herren Maurermeistern und Bauunternehmern Philipp Maus und Georg Birk, den Erbauern der neuen Gerichtsgebäude, wurde der Kronenorden 4. Klasse verliehen.

— **Kurhaus.** Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin veranstaltet die städtische Kurverwaltung morgen, Samstag, Abends 8 Uhr, ein Fest-Konzert im großen Saale. Ein erhöhtes Eintrittsgeld wird nicht erhoben werden. — Die Sonntags-Symphonie-Konzerte der Kurkapelle nehmen übermorgen, Sonntag, für diese Wintersaison ihren Anfang.

gs. **Residenz-Theater.** Abermals ist die Direktion bemüht, den Spielplan für die beiden Sonntags-Vorstellungen interessant zu gestalten. Am Nachmittag kommt „In Behandlung" zu halben Preisen zur Aufführung und Abends geht „Das Haus des Majors" in Scene.

— **Innungswesen.** Nachdem von der Schuhmacher-Innung hier die Errichtung einer Zwangsinnung für diejenigen Schuhmachermeister des Stadtkreises Wiesbaden, die der Regel nach Gesellen und Lehrlinge beschäftigen, beschlossen worden ist, hat der Herr Regierungspräsident zur weiteren Verhandlung über den hiererhalb gestellten Antrag den Herrn Oberbürgermeister hier mit dem Rechte der Substitution zu seinem Kommissar ernannt.

— **Kgl. Landesbibliothek.** Folgende Zeitschriften von allgemeinem Interesse werden von jetzt ab auf die Dauer von 8 Tagen im Journalzimmer zur Benutzung ausliegen: Kunstwart. Studio. Allgemeine Musikzeitung. Magazin für Litteratur. Neue Deutsche Rundschau. Cosmopolis. Revue bleue. Die Zukunft. Deutsche Rundschau. Nord und Süd. Ferner sind, unter den gewöhnlichen Bedingungen, neu ausgelegt: Das litterarische Echo und die Berichte der Deutsch-Oesterreichischen Litteratur-Gesellschaft.

— **Die Bibliotheken** des hiesigen **Volksbildungs-Vereins** ergielten im letzten Vereinsjahr 51,421 Buchbenutzungen, im Sommer d. J. 22,448. Der Verein wurde bisher bei seinem Bestreben, das offenbar vorhandene Lesebedürfniß des Volkes zu befriedigen, durch namhafte Bücherschenkungen Seitens vieler Einwohner Wiesbadens wesentlich unterstützt. Wir freuen uns, mittheilen zu können, daß auch die Kgl. Regierung zu Wiesbaden dem Verein für seine Volksbibliotheken eine Anzahl geeigneter Schriften überwiesen hat.

— **Wettturnen.** Die „Turngesellschaft" hielt am vergangenen Sonntag Nachmittag ihr diesjähriges Zöglings-Wettturnen ab. Geturnt wurde am Reck, Barren und Pferd, je zwei vorgeschriebene und eine selbstgewählte Uebung; ferner Weitsprung (5,20 Meter = 10 Punkte), Stemmen mit der 50 Pfund schweren Hantel (20 Hebungen = 10 Punkte) und Stabhochsprung (2,30 Meter vom Sprungort = 10 Punkte). Infolge der Schwierigkeit der Uebungen war die Betheiligung eine geringere, wie in den Vorjahren, die einzelnen Leistungen bewiesen, daß mit großem Eifer geübt worden war. Den ersten Preis errang Josef Wagner mit 66 Punkten, ihm folgen Gerhard Weber mit 60, Wilhelm Söhnchen mit 58, Heinrich Born mit 53½, Rudolf Scherer mit 51⅔ und Berthold Kahn mit 40 Punkten. Die Preisvertheilung erfolgte gelegentlich des am gleichen Tage abgehaltenen Familien-Abends.

— **Touristen** werden mit Interesse die Nachricht vernehmen, daß der Königliche Förster Herr Mehl in seinem reizend gelegenen Forsthause zwischen Dotzheim und Frauenstein demnächst eine Gastwirthschaft eingerichtet gedenkt. Er hat die Genehmigung hierzu von seiner vorgesetzten Behörde bereits erhalten und darf nun wohl auch mit Bestimmtheit auf die Ertheilung der Konzession durch den Kreisausschuß rechnen. Das entsprechende Gesuch ist bereits eingereicht.

— **Schulnachrichten.** Nach den gläubigen Erfolgen, die mit dem ersten, im vorigen Sommer zu Berlin abgehaltenen Kursus zur Ausbildung von Lehrern an kaufmännischen Fortbildungsschulen erzielt worden sind, ist jetzt vom Minister für Handel und Gewerbe die Abhaltung eines zweiten solchen Kursus, und zwar für die Zeit vom 21. November bis 17. Dezember dieses Jahres in Aussicht genommen. In diesem wird wiederum Anleitung zum Unterrichten in Buchführung, kaufmännischen Rechnen, allgemeiner Handelslehre (Bank- und Börsenwesen, Post- und Eisenbahnverkehr 2c.) und in Handels- und Wechselrecht gegeben werden. Auch sind Diskussionsabende vorgesehen, in denen die Organisation kaufmännischer Fortbildungsschulen, die in ihnen anzuwendenden Lehrmittel, Lehrmethoden und andere das kaufmännische Unterrichtswesen betreffende Fragen besprochen werden sollen. Die Regierungspräsidenten sind ersucht worden, geeignete Lehrer zur Einberufung vorzuschlagen. Jeder Theilnehmer erhält außer freiem Unterricht den Preis für die Hin- und Rückfahrt erstattet und einen Zuschuß von 5 Mk. täglich zu den Aufenthaltskosten. — Nach einer Entscheidung des Reichskanzlers ist den nicht in staatlichen Lehrseminaren vorgebildeten Lehramtskandidaten, welche auf Grund des § 2 der Prüfungsordnung für Volksschullehrer vom 15. Oktober 1872 zur Seminar-Entlassungsprüfung zugelassen werden und diese bestehen, lediglich auf Grund des Bestehens dieser Prüfung die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst nicht zuzuerkennen. Diese Befähigung ist den Seminarzöglingen nur mit Rücksicht auf die durch den ordnungsmäßigen Seminarbesuch gewonnene Vorbildung gewährt worden. Die öffentlichen Schullehrerseminare sind demnach nur berechtigt, ihren eigenen Zöglingen nach bestandener Entlassungsprüfung das in Rede stehende Befähigungszeugniß auszustellen.

— **Handelsregister.** In das Gesellschaftsregister ist die hierselbst errichtete offene Handelsgesellschaft in Firma „F. Goldschmidt u. Co." mit dem Bemerken eingetragen worden, daß Gesellschafter derselben Max Wreschner zu Wiesbaden und Felix Goldschmidt zu Strasburg im Elsaß sind und daß die Gesellschaft am 25. August 1898 begonnen hat. — In das Gesellschaftsregister ist bei der „Wiesbadener Terraingesellschaft mit beschränkter Haftung" bemerkt worden, daß durch Beschluß der Gesellschafter vom 29 September 1898 das Stammkapital auf 100,000 Mk. erhöht ist. — In das Firmenregister ist eingetragen worden, daß das unter der Firma „J. Kopp" bestehende Handelsgeschäft durch Kauf auf den Kaufmann Oscar Roessing hier übergegangen ist, und daß derselbe das Handelsgeschäft unter der Firma „J. Kopp Nachf." fortführt. Die veränderte Firma ist mit dem Bemerken neu eingetragen, daß Inhaber derselben der Kaufmann Oscar Roessing hier ist. — In Prokurenregister ist eingetragen worden, daß die Firma „Wiesbadener Terraingesellschaft mit beschränkter Haftung" zu Wiesbaden dem Wilhelm Ruthe und Emil Cahn, beide zu Wiesbaden, Kollektivprokura mit der Befugniß zur gemeinsamen Veräußerung und Belastung von Grundstücken ertheilt hat.

— **Patentwesen.** Patentamtlich wurde geschützt dem Herrn C. Holling, Fabrikant in Gittelde, unter Nummer 103,056 „Tragbare photographische Dunkelkammer mit Schlauchanlauf zum luft- und lichtdichten Einführen der Hand." — Herrn Aug. Schlothauer, Beamter, Dotzheimerstraße hier, unter Nummer 103,749 „Kochgefäß mit umklappbarem hochzuziehendem und abnehm-

---

Ich erschrak immer heftiger. Wieder stand der Mann mit dem bärtigen Antlitz deutlich vor mir. Vielleicht hatten seine Hände schon die Waffe umklammert, als er mich um ein Almosen bat. Vielleicht aber hätte ich, wäre ich erbarmungsvoller gewesen, zwei Menschen, den Mörder und den Ermordeten, vom Verderben retten können.

Warum aber bildete ich mir ein, daß gerade dieser Mensch der Mörder sein müßte! Die gestrige Aufregung und die schlechten Träume beeinflußten mich augenscheinlich. Ich bemühte mich nach Kräften, den Gedanken los zu werden, doch vergeblich. Das Gefühl, daß jener Mensch der Mörder und ich mit Schuld an dem Verbrechen sei, faßte immer festere Wurzeln in mir.

In dieser Gemüthsstimmung begab ich mich zur Polizei und theilte dort meinen Verdacht mit. Mein Bericht schien ihnen etwas verwirrt und nicht von großem Belang vorzukommen, denn als ich zur Personalbeschreibung übergehen wollte, legte man mir einige Albums vor, in denen ich meinen Mann suchen sollte. Aber ich fand ihn nicht.

Noch einmal brachte mir der Polizeihauptmann einen Stoß Bildnisse und bemerkte, daß dies die berüchtigsten Verbrecher der Hauptstadt seien, ich sollte nur gut nachschauen. Doch auch dabei war er nicht. Zweifelnd schüttelte der Beamte sein Haupt; in mir aber haben sich ebenfalls Bedenken, ob ich nicht vielleicht einen ganz unschuldigen Menschen unnöthig verdächtigte und so zur ersten Schuld noch eine zweite fügte.

* * *

Monate waren vergangen und den Mörder hatte man nicht entdeckt. Eines Tages besichtigte ich eine große Maschinenfabrik. Betäubt von dem Lärm und Getöse, durchschritt ich die Säle, als plötzlich mein Blick auf einen Arbeiter fiel. Es war mein Bettler von damals, fleißig mit Putzen der Eisenstangen beschäftigt.

Ein lauter Ausruf der Ueberraschung entfuhr meinen Lippen. Der Arbeiter schaute empor und blickte mich an. Hatte er mich nun ebenfalls erkannt oder erschreckte ihn nur mein Schrei, kurz, er erbleichte plötzlich und sprang zurück — gerade zwischen die Räder der Maschine.

Im nächsten Augenblick zog man seinen blutüberströmten, zerschmetterten Körper aus dem stillstehenden Getriebe.

„Er war mein bester Arbeiter," klagte der Inspektor, als er mich hinaus begleitete, „aber immer so düster und tiefsinnig, als ob sein Geist etwas gestört wäre. Man sagt, es käme vom vielen Unglück. Ehe er bei uns eintrat, war er zwei Monate ohne Arbeit, Frau und Kind starben ihm während dieser Zeit, wahrscheinlich vor Noth und Entbehrung. Ja, ja, zwei Monate ohne Brod ist eine schwere Sache."

Ich erwiderte nichts, sondern ging stumm und aufs Tiefste erschüttert von dannen.

Konzert.

Am gestrigen zweiten Abend des „Vereins der Künstler und Kunstfreunde" konzertirte das „Böhmische Streichquartett" der Herren Hoffmann, Suck, Nedbal und Wihan aus Prag. Wie schon bei dem vorjährigen Auftreten, so bewunderte man auch diesmal von Neuem die straffe, rhythmische Geschlossenheit dieses Ensembles, die Reinheit und Abgeklärtheit der Technik, den unnachahmlichen Wohllaut, der dem Spiel dieser Künstler in so hohem Grade eigen, daß jede Erinnerung an das Materielle des Klanges ausgelöscht ist. Noch erhöht hat sich gegen ehedem die temperamentvolle, gleichsam frei-schaffende Art des Vortrages, noch vertieft die Strenge und Gründlichkeit der Auffassung. Nach dieser Seite hat die stilvolle Wiedergabe von Brahms A-moll-Quartett (op. 51) einen vollgültigen Beweis. Der weiche, schwermüthige Grundcharakter dieses Werkes kam mit sicherer Entschiedenheit zum Ausdruck. Wie wundervoll wurde nach dem ernst gestimmten Allegro das sehnsüchtig geschwellte Andante „gesungen" — ohne daß auch im reichsten Ausströmen der Melodie die strengen Linien der musikalischen Zeichnung irgend verwischt erschienen. Auch das Quasi Minuetto behielt ernste und gewichtige Eigenart; erst im Finale pulsirte, wie von neuer Hoffnung beseelt, in jedem Tone Kraft, Feuer und Leben. Das Streichquartett von A. Borodin, dem begabten russischen Tonsetzer, bot den „Böhmen" besonders nach Seite des modern-koloristischen Vortrags willkommene Gelegenheit, ihre Virtuosität zu erproben. Borodin verräth in seiner Stimmposition manche Beeinflussung durch deutsche Meister, ohne deswegen an Originalität einzubüßen. Namentlich der dritte und vierte Satz: das funkensprühende Scherzo mit seinem durch raffinirte Flageolet-Effekte hervorstechenden Mittelsatz, und das leichtbeflügelte Finale sind von ganz unmittelbarem Eindruck; wie es denn an pikanter Melodik, an spitzfindigen harmonischen Feinheiten und neuen überraschenden Klangwirkungen nirgends fehlt. Manche kleinen Bizarrerien, die man musikalisch nicht gleich unterzubringen weiß, mag man als „echt russisch" gern entschuldigen. Mit dem G-dur-Quartett von Beethoven begaben sich die Böhmen wieder auf das Gebiet der eigentlichen Kammermusik, wo sie grade die Einfachheit und schlichte Anmuth ihres Vortrags so recht zum Ausdruck bringen konnten. Vortrefflich kam dies dem Humor zu Statten, der in diesem sonnig-heiteren Tonspiel vorwaltet; noch ist es nicht der Himmel und Erde verknüpfende Humor des späteren Beethoven, sondern die vergnügliche harmlose Schalkhaftigkeit der Jugendperiode. Die Ausführung stand auch hier auf der Höhe künstlerischer Meisterschaft, und es hieße — einem so wohlgefügten Quartett-Ensemble gegenüber — dies Lob nur einschränken, wollte man auf die einzelnen Spieler oder auf Einzelheiten ihres Spiels hinweisen. Das Publikum, im letzten Scherzo durch das Springen einer Saite und die dadurch bedingte Unterbrechung des Vortrags ein wenig aus der Stimmung gebracht, fand sich auch hier sofort wieder gerecht und lohnte den ausgezeichneten Künstlern durch stürmischen, von Herzen kommenden Beifall. O. D.

Herrn Deckel." — Herrn **Theod. Schilp**, Droguist in Erbenheim, unter Nummer 103,753 „Schnakenfalle, gekennzeichnet durch Kombination von Nachtlicht mit Reflektor und Fangschirm." — Der Schutz wurde in allen Fällen durch das Patentbüreau Ernst Franke hier erwirkt.

— **Für das Bismarck-Denkmal** sind bei Herrn Kanzleirath Flindt ferner eingegangen: Von Herrn Architekt Jakobi (zweiter Beitrag) 20 Mk., von Herrn Amtsrichter Lieber 5 Mk. und von Herrn Pfarrer Lieber 5 Mk.

— **Diebstahl im Regierungsgebäude.** Zu unserer jüngsten Notiz über den Diebstahl im Regierungsgebäude geht uns die Mittheilung zu, daß gegen den erwähnten Beamten greifbare Verdachtsgründe nicht vorlägen und daß nur auf Grund der Verfügung des Gerichts die Suspension des Beamten vom Dienst während der Dauer der Untersuchung hätte angeordnet werden müssen. Uebrigens liege die Sache für den betheiligten Beamten nur günstig.

— **Gütertrennung.** Herr Georg Leonhard Beck, Geschäftsreisender, zur Zeit in Ansbach wohnend, und Fräulein Katharina Reindl, Schmiedemeisterstochter von Diebis, k. bayr. Bez.-Amt Amberg, zur Zeit in Ansbach wohnend, haben für die Dauer ihrer demnächst stattfindenden Verehelichung, nach der sie ihren dauernden Wohnsitz in der Stadt Wiesbaden nehmen wollen, jede Güter-, Erwerbs- und Errungenschaftsgemeinschaft ausgeschlossen und vereinbart, daß aller Erwerb während der Ehe alleiniges Eigenthum der Ehefrau sein soll.

— **Steckbriefe** erläßt die Königliche Staatsanwaltschaft dahier hinter dem Metzger Hans Bernhard Warstat aus Königsberg i. Pr. wegen Diebstahls, dem Schuhmacher und Taglöhner Jean Schäfer aus Flörsheim, geboren daselbst am 23. August 1862, wegen Betrugs, dem Schreiner Christian Rausch aus Benrath, Landkreis Düsseldorf, dem Friseur Johann Rücken aus Heimersheim, Kreis Ahrweiler, wegen Straßenraubs und dem Arbeiter Anton Heinrich Deiller, geboren am 7. Februar 1870 in Dörnhagen bei Paderborn, wegen Diebstahls.

— **Ausweisung.** Der bayrischen Staatsangehörigen Crescentia Grosch ist aus allgemeinen polizeilichen Gründen der Aufenthalt im Gebiete des Preußischen Staates untersagt worden.

— **Kleine Notizen.** Die Vermuthung, daß ältere Schüler der Bergschule den groben Unfug auf dem alten Friedhof verübt hätten, hat sich nicht bestätigt; vielmehr ist ein Schüler F. aus der Blücherschule nach der Anzeige der Schuldige. — Bei einer vorgestern stattgefundenen Besprechung von Freunden der ethischen Kultur hat sich eine aus 30 Mitgliedern bestehende Abtheilung für Wiesbaden gebildet. Zum Vorsitzenden wurde Herr Zahnarzt Stieren, zum 2. Vorsitzenden Herr Baron v. Korff, zur 1. Schriftführerin Fräulein Amalie Rocken und zu deren Stellvertreter Herr Professor Eduard Saher gewählt. Protokollführer ist Rentner Weddingen.

✚ **Biebrich,** 20. Oktober. Die nationalliberale Partei hält Versammlung ab in Biebrich im „Hotel Bellevue" am Samstag Abend und in Nordenstadt am Sonntag Mittag im „Frankfurter Hof". Herr Bürgermeister Wolff, der Kandidat der Partei, sowie Generalsekretär Patzig aus Berlin werden reden. — In Amöneburg soll am künftigen Samstag ein „Militär- und Kriegerverein" gegründet werden, wozu in die Turnhalle daselbst eine Versammlung einberufen ist. — Die Geflügel-Ausstellung am 29. Oktober und folgende Tage wird außerordentlich stark beschickt. Nicht allein aus der Umgebung, sondern von entfernten Theilen Deutschlands sind Anmeldungen erfolgt und werden alle Arten Nutz- und Ziergeflügel in den verschiedensten Rassen zur Ausstellung gelangen. Die Behälter für die Thiere 2c. sind sämmtlich neu angefertigt bei den Firmen Theod. Beer Söhne hier und Acker in Schleusingen in Thüringen. Die Ausstellung findet in Wuths Halle („Brauerei zum Taunus") statt und wird Abends elektrisch beleuchtet, sodaß die Besucher zu jeder Zeit Alles genau besichtigen können. Von dem Ehren-Ausschuß sind dem Geflügel-Verein noch größere Mittel für hohe Ehrenpreise überwiesen worden. Der Verein selbst und drei Mitglieder haben ferner noch je 25 Mk. für Preise gestiftet. — Zur Landtagswahl ist Biebrich inklusive Waldstraße, Taunusblick und Kolonie Westheim in 9 Bezirke eingetheilt. In dem 1. Bezirk 1. Klasse ist nur ein Urwähler, der allein über 49,500 Mk. Jahressteuern entrichtet. Die 2. Wählerklasse bilden zwei Herren, Vater und Sohn, mit 24,000 resp. 5700 Mk. Steuern, und der erste Wähler 3. Klasse zahlt jährlich 5500 Mk. Die Zahl der hier zu wählenden Wahlmänner ist noch nicht veröffentlicht.

✚ **Schierstein,** 20. Oktober. Am Dienstag Abend fand in Gegenwart des Vorstandes des hiesigen Gewerbe-Vereins die Eröffnung der gewerblichen Fortbildungsschule (Abendschule) statt. Nach den bis jetzt erfolgten Anmeldungen wird die Schule von etwa 40 Schülern besucht werden. Dieselben werden in zwei getrennten Klassen unterrichtet. Als Lehrer wirken an derselben die hiesigen Lehrer, Herren Weimer, Manus und Fenner; ersterer ertheilt den Rechenunterricht, letzterer den Unterricht im Deutschen. Die Unterrichtszeit ist auf die Stunden von 6 bis 8 Uhr gelegt. — Nach gestern eingetroffener telegraphischer Mittheilung ist den Herren Gebrüder Thiele der Neubau eines hier geplanten Postgebäudes definitiv übertragen worden. Mit den Arbeiten zu demselben wird alsbald begonnen werden. Das Gebäude findet seinen Platz in der sogen. neuen Lehrstraße.

-ch. **Dotzheim,** 21. Oktober. Der Prediger der deutschkatholischen (freireligiösen) Gemeinde zu Wiesbaden, Herr Welker, hält am nächsten Sonntag, den 23. d. M., Nachmittags um 3 Uhr, im Saale des Gasthauses „Zur Krone" dahier einen öffentlichen Vortrag über das Thema „Religion".

* **Langenschwalbach,** 20. Oktober. Ein 17-jähriges Mädchen, welches gestern Mittag von Frankfurt nach seinem Heimathsorte Dickschied gebracht werden sollte, entsprang kurz vor der hiesigen Station in der Nähe des Maschinenhauses aus dem noch in voller Fahrt befindlichen Zuge und überschlug sich hierbei mehrmals, ohne jedoch irgend welchen Schaden zu nehmen. Nachdem die Entsprungene mit Hülfe mehrerer Leute wieder eingefangen worden, wurde dieselbe mittels Droschke nach Dickschied weiter befördert.

* **Idstein i. T.,** 20. Oktober. Das neue Bahnhofsgebäude ist seit einigen Tagen im Gebrauch. Es enthält schöne Wartesäle, Dienstzimmer und mehrere Dienstwohnungen. Das alte Bahnhofsgebäude wird eben abgelegt; auf dessen Gelände soll eine Wandelbahn errichtet werden.

* **Homburg v. d. H.,** 20. Oktober. In der Taunus-Chokoladenfabrik von Spies, sowie in der Eisengießerei von Kompel verunglückten heute im Laufe des Tages je ein Arbeiter bei der Hantirung am Kreuzriemen.

△ **Mainz,** 21. Oktober. Rheinpegel: 80 cm Vormittags gegen 71 cm am gestrigen Vormittag.

* **Bingen,** 20. Oktober. Heute Früh gegen 7 Uhr brach in der Schuhfabrik von Philipp Wiener Feuer aus. Durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr konnte der Brand lokalisirt und bald gelöscht werden. Immerhin wurden eine größere Quantität Schuhwaaren durch die Flammen vernichtet und das obere Stockwerk des Hinterhauses durch Wasser stark beschädigt. — Der Rhein hat wieder eine Wasserhöhe von 1,88 m am hiesigen Pegel erreicht. Demzufolge konnte auch der seither beschränkte Schiffsverkehr in vollem Umfang wieder aufgenommen werden.

Gerichtssaal.

-o- **Wiesbaden,** 21. Oktober. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Niem. Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Referendar Stegmans unter Assistenz des Herrn Staatsanwalts Langer. — Der Taglöhner Gottfried B. von hier ist ein großer Hitzkopf. Er kann absolut nicht sehen, wenn die Kinder auf einem vor seinem Fenster stehenden Wagen herumklettern. Eines Sonntag-Nachmittags hat er einen siebenjährigen Knaben, der sich diesem Vergnügen hingab, mit Wasser beschüttet und ist dann darüber, daß ihn der Knabe „schlechter Schwob" (B. stammt aus dem Schwabenland) schimpfte, so in Erregung gerathen, daß er mit dem Glas nach ihm warf und ihn in die linke Seite traf. Das Schöffengericht belegte ihn dafür mit 20 Mk. Geldstrafe und den Kosten. Damit nicht zufrieden, legte B. Berufung ein und hat davon den Erfolg, daß er noch die Kosten der Berufungsinstanz zu tragen hat, denn seine Berufung, die er mit Leugnen zu rechtfertigen suchte, wurde als recht frivol erachtet und verworfen. — Der Agent Lorenz Sch. von Hochheim, geboren 1844 in Worms, hat früher in Hochheim eine Druckerei besessen, die er an den Buchhändler und Steindrucker M. verkaufte und dann für diesen reiste. Für etwaige Aufträge bekam er 25 pCt. Provision. Daß er so sehr viel nicht verdiente, kann man ihm glauben, denn mit seiner schweren Zunge und kaum verständlich, wird er gerade der empfehlenswertheste Reisende nicht gewesen sein. Als er dann — es war Ende des vorigen Jahres — in Krankheit gerieth und seine Thätigkeit also doppelt gelähmt war, gerieth er in große Noth und so kam es, daß er in vier Fällen den Inhaber des lithographischen Geschäfts und in einigen zwanzig Fällen die Kunden desselben um kleinere und größere Beträge betrog, indem er Bestellungen aufgab, die nicht erfolgt waren 2c. Der Angeklagte wird wegen Betrugs in zwei Fällen in eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten verurtheilt.

Eisenbahnunglück bei Mainz.

* **Wiesbaden,** 21. Oktober. Heute Vormittag verbreitete sich hier das Gerücht von einem Eisenbahnunglück bei Mainz, bei dem es — so wurde hinzugefügt — viele Todte und Verwundete gegeben habe. Glücklicher Weise haben sich die letzteren Angaben als durchaus unwahr und übertrieben herausgestellt. Sofort telephonisch von uns eingezogene Erkundigungen, die wir durch Sonder-Ausgabe einem Theil unserer Leser bereits mittheilten, lauteten:

Mainz, 21. Oktober. Der Personenzug Bingen-Frankfurt, der gegen 6 Uhr in Mainz eintrifft, stieß in der Nähe der Husarenkaserne auf einen im Geleise stehenden Güterzug, den der Zugführer des herrschenden Nebels wegen nicht sah. Es wurden drei Wagen des Güterzugs zertrümmert. Ein Bremser wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Die Passagiere sind alle unbeschädigt.

Die anderweitig verbreiteten sensationellen Nachrichten waren sonach absolut falsch, wie auch aus dem nachfolgenden Privat-Telegramm hervorgeht, welches besagt:

Mainz, 21. Oktober. Der Personenzug 2112 von Bingen ist am neuen Viehhof auf einen Güterzug gestoßen. Der Verkehr wird durch Umsteigen ermöglicht. Die Wagen sind zwei Stockwerk hoch aufgethürmt. Der Schlußbremser des Güterzugs ist stark verletzt. Das Unglück ist wahrscheinlich durch zu frühes Abfahren des Personenzugs herbeigeführt. Die Strecke von Alzey ist ebenfalls gesperrt.

Die unsinnigen Uebertreibungen des Vorfalls hatten hier im Publikum große Erregung hervorgerufen und Viele veranlaßt, nach Mainz zu fahren, um sich über die behaupteten Thatsachen Gewißheit zu verschaffen. Sie fanden aber nur bestätigt, was oben gemeldet ist und auch im nachstehenden Berichte unseres -o-Korrespondenten weiter ausgeführt wird. Derselbe schreibt:

Die in Wiesbaden verbreiteten Nachrichten über das heute Morgen hier erfolgte Eisenbahn-Unglück sind stark übertrieben. Der Zusammenstoß hat zwar stattgefunden, ist in seinen Wirkungen aber keineswegs von der behaupteten Größe gewesen. Der Unfall ereignete sich um ¼6 Uhr zwischen einem Personen-Schnellzug und einem Güterzug und zwar in der Nähe der Brücke an dem Wallgraben am Mombacher Thor. Der Schnellzug kam von Bingen und der Güterzug befand sich in derselben Richtung. Es ist noch nicht aufgeklärt, ob derselbe auf dem Geleise stand oder in langsamer Fahrt war, sodaß er von dem Schnellzug überholt worden ist. Der Zusammenstoß geschah mit solcher Wucht, daß die vier letzten Wagen des Güterzuges übereinander liegen. Der letzte Wagen war leer, die nächsten drei mit Kohlen gefüllt. Diese Wagen wurden vollständig zertrümmert. Der letzte derselben steht senkrecht in die Höhe. Auf diesem befand sich ein Bremser. Derselbe gerieth zwischen die Trümmer und erlitt Quetschungen an den Beinen. Glücklicher Weise war der Oberkörper frei geblieben. Ob der Mann Knochenbrüche erlitten hat, ist noch nicht festgestellt. Die Maschine des Schnellzugs ist durch den Anprall entgleist, wodurch die Stärke des Zusammenstoßes wesentlich gemildert wurde. Außerdem hatte der Maschinenführer die Bremse noch rasch anlegen können, als er die Gefahr bemerkte, was durch den herrschenden Nebel erst kurz vor der Katastrophe möglich war. Der Führer des Schnellzugs blieb unverletzt, der Heizer trug Kontusionen an einer Hand davon. Die Passagiere erlitten einen großen Schrecken. Soeben, um 12 Uhr, ist man noch mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Der Verkehr wird an der Unfallstelle durch Umsteigen bewerkstelligt.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 21. Oktober. Das „Berl. Tagebl." meldet aus Aachen: Ein bedeutendes Droguenlager in Burtscheid wurde durch Feuer fast gänzlich zerstört. — Dasselbe Blatt meldet aus Oldenburg: Im benachbarten Forge wurde ein Haus durch eine Feuersbrunst eingeäschert, wobei ein vierjähriger Knabe verbrannte. — Die Morgenblätter melden aus Graz: Im Agramer Nationaltheater verwundete ein Schauspieler seinen Partner schwer im Gesicht, da das Gewehr, womit er ihn am Schluß des Stückes zu erschießen hatte, geladen war.

Münster in Westf., 21. Oktober. Gestern Nachmittag fand hier die feierliche Grundsteinlegung zur zweiten evangelischen Kirche statt, zu deren Bau der Kaiser 80,000 Mk. beisteuerte. Die Kirche erhielt den Namen Erlöserkirche.

Wien, 21. Oktober. Der Landessanitätsrath sprach sich in einer außerordentlichen Sitzung, welche anläßlich des im Allgemeinen Krankenhause unter pestverdächtigen Erscheinungen erfolgten Todesfalles einberufen ist, nach eingehendster Berathung und Prüfung der vorliegenden Berichte dahin aus, daß die getroffenen Vorsichtsmaßregeln als entsprechende bezeichnet werden müßten. Die von Anfang an beobachtete Vorsicht bei der Diagnose des an sich sehr schwierig zu deutenden Falles verdiene volle Anerkennung. Die Isolirung im Krankenhause sei keine entsprechende gewesen, jedoch sei anzunehmen, daß angesichts der getroffenen umfassendsten Vorsichtsmaßregeln eine weitere Verbreitung der Krankheit nicht stattfinden werde.

Fiume, 21. Oktober. Der durch die gestrige Fluth in den niedriger gelegenen Stadttheilen angerichtete verheerende Schaden ist jetzt übersehbar. Die im Reefinathol gelegene Papierfabrik, die Mühlen, Lederfabriken, das Bad, die Kunsteisfabrik sowie viele Häuser sind überschwemmt. Die Bewohner retteten sich über die Dächer. Die Fiumena überfluthete zahlreiche Geschäfte; von hier drang das Wasser in den neuen Stadttheil bis zur Mitte des Corso und in die untere Altstadt ein, wo die Gassen überfluthet waren. Die an der Westseite der Stadt gelegenen Bäche überschwemmten den Deakcorso, die Bahnstation, die Tabakfabrik, das Militärverpflegungsmagazin und die meisten Geschäftsläden. Ein Todesfall wurde konstatirt; Thiere sind massenhaft umgekommen. Der Schaden beträgt über zwei Millionen Gulden. Die Wasserleitung bleibt einige Tage unbrauchbar.

Paris, 21. Oktober. Der „Radical" erklärt, Brisson denke keineswegs daran, sich zurückzuziehen und das Ministerpräsidium Bourgeois zu überlassen. Der „Gaulois" erzählt, Zur Linden habe, als der Ministerrath sich über die Revisionsfrage aussprechen sollte, ein geheimes diplomatisches Dokument verlesen wollen, um die schwankenden Minister von der Schuld des Dreyfus zu überzeugen, doch hätte Präsident Faure gedroht, sich sofort zurückzuziehen, worauf Zur Linden die Verlesung unterließ. Die „Aurore" behauptet, Esterhazy habe im Frühjahr 1894 einen Brief seines Regimentsobersten gefälscht, um einem Offizier ein vertrauliches Artillerie-Schießreglement herauszulocken, von dem im Bordereau die Rede ist. Die „Aurore" verlangt diesbezüglich die Einleitung einer Untersuchung. — Die Patriotenliga hielt eine Versammlung ab und forderte ihre Anhänger auf, am 25. ds. vor der Kammer zu manifestiren. — Der russische Minister des Auswärtigen, Graf Murawjew, ist gestern Abend nach Wien abgereist.

Buenos Aires, 20. Oktober. (Reutermeldung.) Die Puna-Atacamafrage ist geregelt. Chile erkennt an, daß das streitige Gebiet Argentinien gehört.

Depeschenbüreau Herold.

Berlin, 21. Oktober. Der frühere Oberfaktor Grünenthal wurde gestern Nachmittag in aller Stille beerdigt, und zwar auf dem St. Johannes-Kirchhofe bei Plötzensee. Nur seine Wittwe und zwei derselben befreundete Frauen wohnten der Beerdigung bei. Grünenthal hat Aufzeichnungen hinterlassen, in denen es heißt, er habe eigentlich die Reichsbank nicht geschädigt, denn was dieselbe jeden Tag an in Verlust gerathenen Scheinen verdiene, sei unendlich mehr, als die von ihm genommenen 240,000 Mk. Bezüglich seiner Geliebten heißt es in den Aufzeichnungen, diese habe keine Ahnung gehabt, woher er das Geld genommen. Sie habe ihn für einen durch Spekulation reich gewordenen Mann gehalten. — Aus Paris wird dem „Kleinen Journal" telegraphirt, es befestigt sich mehr und mehr die Ansicht, daß das Kabinett angesichts der politischen Lage in der Kammer eine Mehrheit erhält. Viele Gemäßigte sind für Brisson, wenigstens bis zur Entscheidung des Kassationshofes. Nach Lockroys Rückkehr von der Flotten-Besichtigung wird eine Demonstration gegen England erwartet.

Köln, 21. Oktober. Die „Kölnische Zeitung" schreibt zu der Besitzergreifung Niutschwangs durch Rußland, das Vorgehen Rußlands bleibe ein bedenklicher Präzedenzfall. Man könne aber annehmen, daß die russische Regierung sich erst nach reiflicher Ueberlegung dazu verstanden habe. Man gehe vielleicht nicht fehl in der Vermuthung, daß eher die Palast-Revolution in Peking den Anlaß gegeben habe, China die Absichten und die Politik der russischen Regierung ins Gedächtniß zu rufen.

Wien, 21. Oktober. Der Kaiser wollte erst am 30. ds. hierher kommen. In Hofkreisen erregt es Aufsehen, daß der Kaiser nun schon heute eintrifft, um den auf der Reise nach Livadia hier eingetroffenen Grafen Murawjew in besonderer Audienz zu empfangen. Da auch der hiesige russische Botschafter Graf Kapnist heute aus Abbazia hier eintrifft, und Graf Goluchowsky gestern zurückgekehrt ist, so wird angenommen, daß dringende Angelegenheiten zu berathen sind. — Eine weitere Depesche meldet: Murawjews Angelegenheit in Wien gilt der Besprechung der Abrüstungskonferenz, doch verlautet an unterrichteter Stelle, daß auch die übrigen schwebenden Fragen, insbesondere die Kandidatur des Prinzen Georg für Kreta, zur Sprache kommen werden. — Die Wärterin, welche den an der Pest verstorbenen Klinik-Diener Barisch gepflegt hat, wurde auf der Isolir-Abtheilung des Franz-Josefs-Spitals untergebracht, weil man an ihr eine verdächtige erhöhte Körpertemperatur wahrgenommen hat. — Eine weitere Depesche meldet: Der erkrankten Wärterin, welche den an der Pest gestorbenen Diener Barisch gepflegt hat, geht es schlecht. Die Temperatur ist gestern gegen Abend gestiegen. Eine zweite Wärterin ist nicht gerade krank, sie klagt aber über Uebelkeit.

Lemberg, 21. Oktober. Wie die Blätter melden, wurde in Ropczyce ein Reservist, der sich renitent benahm und deshalb von einem Gendarmen arretirt wurde, von diesem mit dem Bajonett erstochen.

Budapest, 20. Oktober. Einer hiesigen Blättermeldung zufolge hat das hiesige deutsche Konsulat an das Unterrichtsministerium das Ersuchen gerichtet, hier eine deutsche Handelsschule errichten zu dürfen.

Brüssel, 21. Oktober. Der Generalstabschef und Oberbefehlshaber der Miliz-Truppen, Capouilett, hat seine Entlassung eingereicht.

Paris, 21. Oktober. Ueber die Abrüstungsfrage verlautet: Bisher haben alle Großmächte, England ausgenommen, und auch die meisten kleinen Staaten ihre offizielle Betheiligung an der Konferenz zugesagt. Das Datum, an welchem dieselbe abgehalten werden soll, wird gleich nach der Rückkehr des Czaren nach Petersburg und nach vorherigem Einvernehmen mit Frankreich festgesetzt werden, wahrscheinlich für Mitte Dezember.

Paris, 21. Oktober. Wie der „Soir" meldet, befindet sich auf der Festung Mont Valerien ein Offizier in Haft, dessen Name noch Geheimniß ist. Die Verhaftung soll mit der Dreyfus-Sache zusammenhängen.

Toulon, 21. Oktober. Kurz vor der Vorstellung brach in einem hiesigen Theater eine Feuersbrunst aus. Glücklicher Weise befanden sich noch keine Zuschauer im Saal. Mehrere Logen wurden durch den Brand verwüstet. Das Feuer wurde durch die herbeigeeilte Feuerwehr gelöscht.

London, 21. Oktober. Die englischen Zeitungen berichten ausführlich über die angekündigten französischen Flottenrüstungen. Hier hört man wenig von großen Vorbereitungen. Nur die „Pall Mall Gazette" will erfahren haben, daß in der königlichen Gewehrfabrik in Enfield eine außergewöhnliche Thätigkeit herrsche. Es wird mit Ueberzeit gearbeitet und die Waffen mit Beschleunigung hergestellt. Der Ministerrath wird wahrscheinlich nicht vor Ende November zusammentreten, außer, wenn die Faschoda-Frage sehr akut werden würde. Vorläufig herrscht unter den Ministern volles Einverständniß über das Verhalten gegen Frankreich.

London, 21. Oktober. „Daily Chronicle" bespricht die Faschoda-Frage und sagt, wir befinden uns vor einer internationalen Politik und vor internationalen Zugeständnissen, jedenfalls aber auch vor internationalen Herren. Wir haben oft genug Frankreich nachgegeben, die Rollen sind jetzt aber getauscht. Wir fordern Frankreich auf, unsere Rechte anzuerkennen. Unsere Ehre hat nicht gelitten, als wir den Franzosen in Madagaskar und Siam Zugeständnisse gemacht haben.

Belgrad, 21. Oktober. In dem Dorfe Blotschanska wurde der Bürgermeister aus politischer Rache ermordet.

Konstantinopel, 21. Oktober. Gestern unternahm das Kaiserpaar in einem Luxuszug eine Fahrt auf der von Deutschen erbauten und betriebenen anatolischen Eisenbahn, um die Teppichfabrik des Sultans zu besichtigen. Staatssekretär v. Bülow hatte gestern eine lange Unterredung mit dem russischen Botschafter.

Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 21. Oktober, Mittags 12½ Uhr. — Credit-Actien 298¼, Disconto-Commandit 193.20, Staatsb.-Actien 295¼, Lombarden 69⅞, Gotthardb.-Actien 141.70—142.20, Centralb. 148.25, Nordostbahn 106.80, Unionbahn —.—, Laurahütte-Actien 211.75, Gelsenkirchener Bergwerks-Actien —.—, Bochumer 215.75, Harpener 173.—, 3-procentige Mexikaner —.—, 6-proc. Mexikaner 97.30, Italiener 90.80, Dresdner Bank —.—, Darmstädter Bank —.—, Berliner Handels-Gesellschaft 164.—, Deutsche Bank —.—, 4-proc. Spanier 42.50, 3-proc. Portugiesen —.—, Reichsbankdiskonto —.—. Tendenz: fester. Schweizer Bahn-Actien bevorzugt.

Wien, 21. Oktober. Oesterreichische Credit-Actien 352.12 Staatsbahn-Actien —.—, Lombarden 71.—, Mark-Noten 58.92

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage und „Alt-Nassau" No. 10.

Verantwortlich für den politischen und feuilleton. Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Röthardt; Beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Landtagswahl.

Samstag, den 22. Oktober, Abends 8½ Uhr,
findet im Saale des
Hotel „Bellevue" in Biebrich,
Sonntag, den 23. Oktober, Nachmittags 3 Uhr,
bei Herrn Gastwirth **Heinrich Nicol (Frankfurter Hof)** in **Nordenstadt**

Wahl-Versammlung

statt, in welcher der Candidat der nationalliberalen Partei, der bisherige bewährte Vertreter des Wahlkreises,

Herr Bürgermeister Wolff aus Biebrich,

sowie Herr **Generalsecretär Patzig aus Berlin** zu den Wählern sprechen werden.

Alle Anhänger und Freunde der Candidatur Wolff werden hierzu ergebenst eingeladen.

Das nationalliberale Wahl-Comitee. F 400

Männer-Turnverein.

Samstag, den 22. d. M., Abends 9 Uhr:

Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Bericht der Rechnungs-Prüfungs-Commission.
2. Schauturnen.
3. Weihnachts-Feier.
4. Verschiedenes.

F 376
Der Vorstand.

Alpen-Verein.

Samstag Abend 8½ Uhr im **Nonnenhof:** F 413

Gams-Essen.

Anmeldungen bis Samstag früh am Büffet des Nonnenhofs.
Der Vorstand.

Tafel-Aepfel

in verschiedenen Sorten, nur feinstes gepflücktes Tafel-Obst, empfiehlt im Pfund und Centner billigst 13362
F. A. Dienstbach, Rheinstraße 87.

Erste Sendung

Prachtfinken

(1000 Stück)
als:

Hochrothe Tigerfinken
(reizende kl. Sänger) à Paar 2,50 Mk.,

Graue Reisfinken
à Paar 3 Mk.,

Zwerg-Papageien,
Zuchtpaare, Paar 3,50 Mk.,

Prachtfinken,
schön bunt, niedliche Sänger, Paar 2,50 u. 3,50 Mk.
empfiehlt 13449

Julius Praetorius,
28. Kirchgasse 28.

Thee-Haus
von
Julius Steffelbauer,
Wiesbaden,
Langgasse 32, im Adler.

Meine Thee's erfreuen sich durch ihre als vorzügl. anerkannten Qualitäten, hier sowie auswärts, stets grösserer Würdigung und Beliebtheit. **Grosse directe Abschlüsse am Thee-Markt,** fachmännische Mischung und Behandlung sichern der werthen Kundschaft stets das Beste in jeder Preislage zu. — Ganz besonders beliebt sind folgende Marken: 12601

No. 18 Haushalt-Thee pr. Pfd. Mk. 2.40.
No. 20 Frühstücks-Thee „ „ 3.—.
No. 2 pr. Pfd. Mk. 3.60, No. 1 pr. Pfd. Mk. 4.—, No. 0 pr. Pfd. Mk. 5.—.

---

75 Pf. Samos-Ausbruch,

das Edelste in Samoswein, 12719
directer Bezug in Originalfässern. Das Urtheil von Kennern lautet, daß derselbe ganz ohne Concurrenz in Qualität und Preis sei. Bei 12 Fl. 75 Pf., bei 25 Fl. 72 Pf. excl. Glas, einzelne Flasche 5 Pf. mehr, faßweise billiger.
F. A. Dienstbach, Rheinstraße 87.

Hochfeine

Vanille-Block-Chocolade

der Comp. Francaise
wird jetzt wieder **ausgehauen** bei

J. M. Roth Nachf.,
4. Grosse Burgstrasse 4.
13183

Nur noch so lange das jetzige Lager reicht.

Prima Apfelwein,

glanzhell, haltbar und ohne Spritzusatz, per Flasche 27 Pf., bei 12—25 Flaschen 24 Pf., bei 50 Flaschen 22 Pf. 10613
F. A. Dienstbach, Rheinstraße 87.

Leihbibliothek.

Soeben erschien der vollständige **Catalog** der seit Gründung der Leihbibliothek inventarisirten **französischen Romane** (30 Pf).
Vor Kurzem gelangte zur Ausgabe:
„10-jähriger Catalog der Leihbibliothek **Abtheilung: Deutsche Bücher."** (25 Pf.)
Unter der Presse befindet sich:
„Catalogue of the **circulating library: English books."** (30 Pf.)

Buchhandlung
Jurany & Hensel's Nachf.
Hugo Habermann.
28. Wilhelmstrasse 28
(Parkhôtel).
Telephon 630.
13346

Badhaus zum Rheinstein,

18. Webergasse 18.
Kochbrunnen-Bäder **eigner Quelle.**
Einzelnes Bad 60 Pf., 1 Dtzd. Karten 6.— Mark, Wäsche und Bedienung incl. 9971

Walhalla-

*** * Theater. ***

Neues grosses Programm.

(16. bis 31. Oktober.)
Durchschlagender Erfolg!
Anfang 8 Uhr. Einfache Preise.

1893er Tischwein

von vorzüglicher **Qualität,** garantirt rein, empfiehlt per Fl. 60 Pf. ohne Gl., bei 25 Fl. 5% Rabatt
Friedr. Marburg,
Neugasse 1. 9968

Feinste
Thüringer u. Braunschweiger Wurst- u. Fleisch-Waaren,
Vorzügliches Hamburger Rauchfleisch,
Feine Käse, ca. 20 Sorten,
Frische Bismarck-Häringe, Rollmöpse, Sardinen,
Extra schöne marinirte Häringe,
Ausgesucht grosse, zarte Holl. Voll-Häringe, Matjes-Häringe,
Pumpernickel in Dosen,
Frankfurter Würstchen, täglich frisch,
empfiehlt billigst 13022
J. Rapp Nachfolger (Osc. Roessing),
Goldgasse 2.

Holländ. Vollhäringe,

ganz frisch, prachtvoller Fisch, **nur Milcher,** p. St. 8, 10, 12 Pf., 13247
hochfeine marinirte p. Stück 12 Pf.
F. A. Dienstbach, Rheinstraße 87.

Schinken mit Bein, 4—6 Pfd. schwer, à Pfd. 65 Pf., ff geräucherten **Speck** per Pfd. 70 Pf., Zwiebeln 10 Pfd. 45 Pf.
F. Müller, Nerostraße 23. 13368

C. ACKER NACHF.

Gr. Burgstrasse 16

empfiehlt seine **feinen Souchongs, Honings und mit indischen Thees hergestellten Thee-Mischungen.** 11670

Neue Linsen, Erbsen und Bohnen.
Größte Auswahl, billigste Preise im **Lebensmittel-Consumgeschäft A. Mollath,** Michelsberg 14. 13432

Neu! Blitz-Putzpulver.
Anerkannt bestes Metallputzmittel in Paketen à 10 u. 20 Pf. Verkaufsstelle: Consumgeschäft (C. F. W. Schwanke), Schwalbacherstraße 6[illegible]

Alle die gegen ihr Leiden ohne Erfolg die Allopathie, Homöopathie und das Naturheilverfahren angewandt, wollen noch einen Versuch mit **Prof. Dr. Thompson's Kräutersäfte-Kur (Altpenkräutertheee ꝛc.)** machen. Die Erfolge resp. Heilungen bei allen Krankheiten, wo noch Lebenskraft vorhanden, sind sicher und dauernd. Kurberichte gratis. **Dir. Jüngling, Wiesbaden,** Friedrichstraße 33. Fernsprecher 636.

„Zum Philippsthal," Sonnenberg.

Samstag Abend: Metzelsuppe,
wozu freundl. einladet **W. Jekel.**

Vierteljährlich **nur Mk. 3.—.** **Leihbibliothek.** Pro Monat **nur Mk. 1.20.**

Neuaufnahmen: **Cataloge gratis und franco.**

Boy-Ed, Die Flucht,
Habicht, Unter fremder Schuld,
Junghans, Ein Kaufmann,
Wagner, Lispel-Lene,
Wildenbruch, Tiefe Wasser,
Bülow, Anna Stern,
Heiberg, Merkur und Amor,
Lauff, Im Rosenhag,
Wengerhoff, Die kleine Comtesse,
Winckelmann, Käthchens Roman,
Erhardt, Der Erste,
Hopfen, Der Väter zweie,
Wachenhusen, Verloren,
Wengerhoff, Va banque,
Zola, Paris,

und andere Werke. **Wünschen betr. Neuaufnahmen wird gerne Rechnung getragen. Die Abonnenten erhalten stets das ganze Werk ohne Rücksicht auf die Anzahl Bände, welche dasselbe umfasst.** 13261

Heinrich Heuss, Buchhandlung,
Kirchgasse 26. **Kirchgasse 26.**

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 492. Abend-Ausgabe. Freitag, den 21. Oktober. 46. Jahrgang. 1898.

> Worin besteht denn eigentlich das Interesse der Gesammtheit? In dem Interesse jedes Einzelnen. Das Interesse jedes Einzelnen aber haftet an den Dingen, deren Besitz ihm angenehm, deren Entbehrung ihm unangenehm ist.
>
> Taine.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

König Erfolg.

Roman von **Anton von Perfall.**

„Oh, das wäre kein Grund, das Wäschermädel! Ich kenne eine berühmte Schauspielerin, die war gerade ein Wäschermädel."

„Jessas, wirklich? Ein Wäschermädel?"

Das Mädchen warf bei diesen Worten von Neuem einen langen Blick in den Spiegel.

„No, des wär' no' des schönere, a Komödiantin! Da lüm' sie mir g'rad recht!" meinte Frau Bachmeier.

„Als ob's da nix weiters brauchet, als a bisl 'was gleich seh'n."

„Nun, die Hälfte des Erfolges läge eben in dem 'was gleich seh'n, gute Frau," erklärte Franz.

„Kenna ma schon den Erfolg, junger Herr," erwiderte die Wäscherin, welche das „gute Frau" aus dem Munde des jungen Mannes verdroß. „Für den dank'n ma schön."

„Aber Mutter, ich hab' ja jetz' schon 's Lampenfieber. Du brauchst wirklich kein' Angst z' hab'n," erklärte Käthchen.

„Mein Gott, jetzt wird's Ernst."

Ein Herr in Frack und Cylinder, eine blau-weiße Schärpe um die Brust geschlungen, kam Käthchen zu holen — ein Komiteemitglied.

Sie athmete tief auf. „Mein lieb's Herrgott'l steh ma bei! Wenn's nur schon glückli' vorbei wär'!" Dann schritt sie, den Speer in der Hand, durch die staunende Menge.

„Und furchtbar winkte der Helmbusch!" deklamirte Markus lachend.

Auf der Straße wurde sie staunend umdrängt! So 'was! Das Katherl! — Die Bachmeier's müss'n aber auch alleweil 'was Extra's hab'n! — Schama that i' mi' in dem G'wand! A Madl is schon! gingen die Reden!

Käthchen schlüpfte rasch in den Wagen, der in der engen Gasse mit den ländlichen Häuschen sich gar vornehm ausnahm.

Frau Bachmeier wischte sich mit der Schürze die Thränen aus den Augen.

„Wenn's nur g'rad' schon wieder z'ruck wär'! Was hat denn so a Madel mit dem Sach' z' thun. Aber wenn's gar kein Ruh' geb'n hab'n! Die Kath'l hat's fein müss'n, g'rad d' Kath'l! Weinend verließ sie die Stube.

„Du glaubst wohl, ich bin wegen Deiner Germania gekommen?" begann nun Franz.

„Natürlich, als Berichterstatter — die Germania aus dem Wäscherviertel!" erwiderte der Maler.

„Ein kleiner Irrthum, mein Lieber."

Franz zog das Einladungsschreiben aus der Tasche. „Mit dem Berichterstatter, wie Du mich geschmackvoll nennst, wird es bald — da lies."

Markus las. „'s ist doch merkwürdig! Ein Hauptkerl, der Pullmann!"

Franz forschte vergeblich nach einer leisen Regung des Neides.

„Und Du gehst wirklich hin?"

„Natürlich, Du gingst nicht hin!"

„Ging auch nicht. Was soll ich denn dort? Mich in die Ecken drücken?"

„Ja, allerdings, das habe ich nicht im Sinne. Wird man von mir auch schwerlich erwarten."

„Von dem Verfasser der „Sozialen Evolutionen," bemerkte gutmüthig lachend Markus.

„Ganz richtig, als solcher bin ich ja eingeladen, wie Du gelesen hast. Man will ihn gewinnen, benützen vielleicht. Oh, ich bin mir ganz klar darüber."

„Doch nicht über das Gewinnenlassen, wenn es gegen Deine Ueberzeugung ist?" fragte Markus, plötzlich ernst werdend.

„Wer sagt Dir denn, daß ich den Pullmann nicht gewinne für meine Ueberzeugung?"

„Du? Den Pullmann? Diesen erfahrenen, kalt berechnenden Mann? Ja, sag' mir nur eigentlich — Ich habe ja allen Respekt vor Deinem Wissen, aber, ich meine nur — bist Du denn wirklich in all diese verwickelten Materien auch gehörig eingedrungen? Soziale Fragen, um die die Besten sich die Köpfe zerbrechen, Kritiken über Kunst, welcher Du bis jetzt doch ziemlich ferne gestanden. Morgen schreibst Du wohl einen industriellen Artikel? Glaubst Du nicht —"

„Ich glaube," unterbrach ihn Franz energisch, „daß der Mensch, das Talent natürlich, kann, was er ernstlich will, daß der Erfolg in dem Glauben an sich selbst liegt, in dem sich Ueberlegenfühlen über die großen, urtheilslosen Massen."

„Und genügt Dir wirklich dieser Erfolg bei den großen urtheilslosen Massen, die Du so sehr verachtest? Glaubst Du an seinen Bestand?"

„Lächerlich!" Der Litterat durchmaß mit großen Schritten den engen Raum. „Als ob ein wirklicher Erfolg sich nicht immer auf die große Masse stützen müsse, von da aus erst seinen Weg nehme — — Wenn Du einen Triumphator malst, irgend einen großen Sieger, was malst Du denn um ihn herum? Einen brüllenden, die Mütze schwenkenden Volkshaufen. Du kannst ihn gar nicht weglassen, Du mußt ihn haben. Also! Und dann der Bestand! Was hat denn Bestand auf der Welt? Eben weil nichts Bestand hat, der Beste mit dem Schlechtesten in eine Grube fällt, eben deswegen — zugegriffen, die goldene Frucht gepackt — Alles Glück ist Raub —"

Während er diese Reden stürmisch auf- und abgehend herausstieß, blieb sein Blick nur immer wieder auf einem Entwurf haften, welcher auf der Staffelei stand. Er erkannte in der erst angelegten Mädchenfigur auf grünem Wiesenplan sofort das Käthchen. Plötzlich blieb er davor stehen. „Das Bild da zum Beispiel. Was soll es Dir nützen, wenn ein paar Akademieprofessoren da heraufkommen und es gnädig als eine gute Arbeit anerkennen? Wer frägt danach? Wer kauft es deshalb? Ich hätte das schöne Käthchen ganz anders gemalt, ganz anders —"

„Franz, ich muß Dich bitten —" Es lag eine ernste Verwarnung in dem Tone — „Weiß ja Alles, beruhige Dich. Ein braves Mädchen, engelrein, und doch — das sage ich Dir —" die dunklen Augen gewannen einen metallenen Glanz. „Meinst Du, ich habe die Frage mit dem Theater so aus der Luft gegriffen? Wie sie so dastand, ihren ganzen Körper durchkreiste das süße Gift der Eitelkeit, der Gefallsucht. — Du liebst sie doch nicht?" fragte er plötzlich abbrechend.

„Ich bin ihr herzlich gut, weiter nichts, aber wenn ich wüßte, daß diese alberne Maskerade eine solche Wirkung auf sie ausübt, dann würde ich sie jetzt noch zurückholen, vom Festwagen herunter —"

„Und wenn sie ihr Glück damit machte?"

„Glück? Aus dem schlichten, zufriedenen Leben heraus auf das Theater, in eine Singspielhalle womöglich — Glück?"

Das Erregtsein war jetzt an Markus.

„Oh, dieses schändliche, mir so verhaßte Fieber, das die ganze Welt vergiftet, das auch Dich schon durchtobt! Ruhig schaffen, am Schaffen selbst sein Genüge finden, unbekümmert um alles Andere, ganz aufgehen darin, mit Herz und Sinn, das ist Glück! Da drinnen muß man's suchen und finden, nicht draußen in der lauten Welt!

Markus glühte in heiliger Entrüstung und bot in seiner kräftigen Leidenschaft einen scharfen Gegensatz zu der flackernden Erregung des Freundes.

„Franz," fuhr er dann im wärmsten Herzenstone fort, „Du hast ja so viel in Dir zum Glücklichsein und Glücklichmachen: Arbeitskraft, einen reichen Geist, ein gutes Herz. Laß Dich doch nicht narren von diesem Lumpenkönig Erfolg. Sieh' ihm doch ein wenig unter den falschen Purpur, den er über seine schmutzigen Lappen malerisch drapirt — und der Ekel wird Dich fassen, wie er mich längst gefaßt. Siehst Du dort den blumigen Hain, den Bach, der ihn durchrieselt, das Stückchen blauer Himmel darüber, die seligen Fernen, in sanfte Nebel zerfließend?

Das ist das Glück — der Friede. Die einzige wahre Größe, die Natur! Folge mir. Hinaus aus dem Höllenkessel! Heute noch! Laß' den Pullmann und das ganze Zeug nur auf eine Woche, und ich heile Dich."

Franz wehrte sich sichtlich gegen den mächtigen Eindruck dieser Worte. Er lachte skeptisch, schüttelte verzweifelt den Kopf, um sich zuletzt ganz plötzlich, unvermittelt, laut aufstöhnend, an die Brust seines Freundes zu werfen.

„Wenn ich nur noch könnte, Markus — aber das brennt da drinnen und wühlt —"

„Versuch's nur, halt' einmal Einkehr in Dich. Sei Dir selbst etwas, nicht nur den Anderen. Lasse sie sich außer Athem rennen, zu Tode quetschen, Du kommst doch vor ihnen ans Ziel."

Franz hielt ganz still und blickte über die Achsel des Freundes auf das Bild. Da plötzlich fuhr er jäh auf.

Geschützdonner ließ die Fenster erklirren, ein unbestimmtes, immer mehr anschwellendes Tosen schwebte zum offenen Fenster herein, von welchem aus man den Ausstellungsplan mit seinen unzähligen Bauten, Palästen und Hallen übersah, die ein Wald von Fahnen und Standarten umflatterte. Eben flog eine Flagge empor, wie ein mächtiger Vogel, der eben seine Schwingen entfaltet, und tausendfältiger Zuruf begrüßte stürmisch das Symbol des Vaterlandes. Er schien sich mit dem Geschützdonner fortzupflanzen durch die ganze Stadt, die in diesem Augenblick in ihrem bunten Schmuck, von Sonnenglanz durchtränkt, als eine einzige gewaltige Lebenswoge erschien, die ihren schillernden Gischt in tollem Kraftgefühl bis zum Himmel schleuderte.

Franz packte der Anblick und riß ihn jäh aus seinen Träumen.

„Hörst Du sie?" rief er begeistert, sich gegen das Fenster wendend. „Als ob sie meinen Namen riefen, gerade so — Ich komme! Oh, ich komme!"

Wie Wahnsinn zuckte es auf in dem leuchtenden Antlitz. Dann lachte er hell auf, den ängstlichen Blick Markus' bemerkend, der auf ihm ruhte.

„War ja nur Spaß — ich glaube gar — Nein, noch nicht, noch lange nicht, Markus. — Aber jetzt komm'! Komm'! Wir müssen doch die Germania bewundern. Oh, die möcht' ich heute sein — ein Taumel, ein phantastischer Traum, und diese tausend üppigen Wünsche, die sie umflattern werden wie Dämonen, diese heißen Blicke, das schöne Weib. Es ist doch eigentlich eine Lust um die schöne Welt, so mitten drinnen im Gebrodel. Siehst Du, ich bin verloren für Deine grüne Wiese und murmelnden Bächlein. Komm'! Komm'! Dazu ist ja später noch Zeit, wenn ich graue Haare habe und am Stocke gehe —"

Widerstrebend folgte Markus, er hatte nicht im Sinn, sich von Neuem in den Trubel zu wagen. Der Zug hatte sich bereits in Bewegung gesetzt und kein Zugang war mehr zu finden zu der Straße, die er durchzog.

(Fortsetzung folgt.)

Kölner Consum-Anstalt
Schwalbacherstraße 23,
Fernsprecher 595,
empfiehlt ihr
Weinlager
in den nachstehend diversen Sorten per Flasche inclusive Accise, exclusive Glas.

Weißweine:

Laubenheimer	50 Pf.
Ruppertsberger	55 „
Niersteiner	65 „
Forster	75 „
Geisenheimer	90 „
Hochheimer	110 „

Rothweine:

Assenthaler	75 Pf.
Ingelheimer	90 „

bei Mehrabnahme und in Gebinden entsprechend billiger.

Kartoffeln
für den Winterbedarf, alle Sorten, in bekannt feinster Qualität liefert 12858
Molkerei Gg. Fischer,
Telephon 323. Walramstraße 31.

Landeier täglich frisch. Molkerei Martini, Taunusstraße 48.

9 Pf. Pfd. Hühner- u. Taubenfutter
empfiehlt **Carl Zies,** Grabenstraße 30.

Deutsche Französ. Tokayer **C-O-G-N-A-C-S** von 1.50 Mk. an, von 2.50 Mk. an, von 5.00 Mk. an bei 13441 **S. Müller,** Webergasse 3, 2.

22 Pf. Neue Ital. Maronen 22 Pf.
J. Schaab, Grabenstraße 3. 13370

Reibmaschinen
von Mk. 2.— an,
Kartoffelpressen
empfiehlt billigst 12875
Franz Flössner,
Wellritzstraße 6.

Stets frisch!
Fischkuchen,
Hochfeinen Räucherlachs und Aal,
Kieler Sprotten und Bücklinge,
Französ. Camembert, Gervais,
Trüffel- und Sardellenwurst, Neue Kronenhummer, Sardinen in Oel, Thüringer Leberwurst, Teltower Rüben,
Hamburger Rauchfleisch,
Alten Westf. Winterschinken
empfiehlt 12028
J. H. Roth Nchf., 4. Gr. Burgstr. 4.

Conrad Krell,
Taunusstrasse 13,
empfiehlt: 12048
Vogelbauer,
Vogelbauerständer,
Papageibauer,
Papageiständer,
Blumentische,
Palmenständer,
Zimmer-Fontainen
in größter Auswahl.

Josef Giani, Mainz,
Leichhof a. Dom.
Lager kirchlicher Artikel und Kunstgegenstände.
Reichhaltige Auswahl
in 13136
Fest- und Gelegenheitsgeschenken.
Religiöse Bilder, Statuen, Kreuze etc.

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 27. d. M., Nachmittags 3 Uhr, will Frau **Heinrich Karl Burk, Wwe.,** die in No. 489 dieses Blattes näher beschriebenen **Aecker und Wiesen** im Wahlsaale des Rathhauses hier auf die Dauer von 6 Jahren verpachten lassen. F 433

Wiesbaden, 20. Oktober 1898.

Im Auftr.:
Brandau,
Magistr.-Secretär.

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der Freiwilligen Feuerwehr der Leiter-, Feuerhähne-, Saugspritzen-, Handspritzen- und Retter-Abtheilungen des vierten Zuges werden auf **Montag, den 24. Oktober l. J., Nachmittags 5 Uhr,** zu einer Uebung in Uniform an die Remisen geladen.

Die Uebung mit den Geräthen wird in dem Schulhofe, Schulberg 12, abgehalten.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 23 der Statuten, sowie Seite 11 Absatz 3 der Dienstordnung, wird pünktliches Erscheinen erwartet. *

Wiesbaden, den 19. Oktober 1898.

Der Branddirector. **Scheurer.**

Pflicht-Feuerwehr.

Die Mannschaften der Pflicht-Feuerwehr der Abtheilung 4 werden auf **Montag, den 24. Oktober l. J., Nachmittags 5 Uhr,** zu einer Uebung in den Schulhof, Schulberg 12, eingeladen.

Die Armbinden mit Ziffer 4 sind mitzubringen.

Zuwiderhandlungen werden nach § 29 der Polizei-Verordnung bestraft. *

Wiesbaden, den 19. Oktober 1898.

Der Branddirector. **Scheurer.**

Nichtamtliche Anzeigen

Geschäfts-Empfehlung.

Meiner werthen Kundschaft, sowie der geehrten Nachbarschaft, Freunden und Gönnern die ergebene Mittheilung, daß ich vom 22. d. M. ab

pa. Qualität Rindfleisch p. Pfd. 64 Pf.

zum Verkauf bringe. Empfehle mich nur durch gute Waaren und prompte Bedienung meinen werthen Abnehmern aufs Beste.

Einem geneigten Wohlwollen höflichst entgegensehend, zeichnet

Hochachtungsvoll

Heinrich Lanzer,
Weißenburgstraße 1, Ecke Sedanstraße und Sedanplatz.

M. Bentz, WIESBADEN. Gegr. 1883.
Taschentücher
Hosenträger
Cravatten 5395
Manschetten
Kragen
M. Bentz,
Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.
Filiale: Schwalbacherstr. 1, a. d. Louisenstr.

Kohlen,
sowie alle Sorten
Brennmaterialien
liefert prompt und billigst 12389
Aug. Külpp,
Comptoir: Hellmundstrasse 33.

Kein Laden. **Regulateure und Kuckuks-Uhren** Kein Laden.
von 14 Mk. an. 12816
Wilh. Mesenbring,
Kirchgasse 24, 1 St., vis-à-vis M. Schneider.

Kartoffeln, nur schöne mehlreiche Waare, Malter 5 Mark frei Haus. **Consumhalle Jahnstraße 2.**

Guter Mittagstisch wird außer dem Hause abgegeben in der **Offiziers-Speiseanstalt, Dotzheimerstraße 3.**

Mainzer Wild- und Geflügel-Halle,
Telephon 726. Inh. **Emil Petri,** Telephon 726.
Nerostraße 35/37.

Schwere junge Mastgänse	per Pfd.	—.75	Mk.
Mastenten	" Stück	2.60	"
Feinste Hühner	" "	1.80	"
Große junge Hähne	" "	1.30	"
Kapaunen	" "	2.—	"
Französische Poularden	" "	4.50	"
Tauben	" "	—.60	"
Böhmische Fasanen	" "	4.—	"
Junge Feldhühner	" "	1.70	"
Schwere Rehkeule	" "	6.50	"
Rehrücken	" "	8.—	"

Hase im Ausschnitt zum billigsten Tagespreis.

Täglich frisch gekochte Thüringer Wurst
empfiehlt **Nerostraße 14.** **C. Limpert.**

Landbutter,
täglich frisch, bei 10 Pfd. à 93 Pf.
Lebensmittel- u. Weinconsumgeschäft (**C. F. W. Schwanke**),
Schwalbacherstraße 43. Telephon 414.

Ia Pferdefleisch
empfiehlt
M. Dreste, 30. Hochstätte 30.

Brennholz, trocken, kurz geschnitten, pr. Karren voll 4 Mark. **Zimmerspäne,** trocken, pr. Karren voll 3 Mark bei
Gebrüder Wollmerscheidt, Lahnstraße.

ist das anerkannt einzig bewährteste Mittel **Ratten** und **Mäuse** schnell und sicher zu tödten, ohne für Menschen, Hausthiere und Geflügel schädlich zu sein. Packete à **50 Pfg.** und **1 Mk.**

Verkaufsstellen:
Heinr. Kneipp, Goldgasse 9. **A. Cratz,** Drogerie, Langgasse. **Chr. Tauber,** Drogerie, Kirchgasse 6. 8002

Haarfeind von **Wilh. Sulzbach,** Coiffeur u. Parfümeur, entfernt alle häsl. Gesichts- u. Armhaare sicher sofort u. unschädl. Selbst Herren mit starken Bärten können sich dieses Mittels anstatt Rasiren bedienen. Wirkt in 2—3 Minut., worauf die Masse mit Wasser u. Seife wieder abgewaschen wird. Die Haut ist nach dem Gebr. schön weiss u. zart, mithin auch zugl. ein Schönheitsmittel. Dose 2 u. 3 Mk. Nur ächt Wiesbaden, Spiegelgasse 8.
Enthaarung. 13450

Zimmer-Closets,
vollständig **geruchlos,** in allen Façons,
Bidets
in Holz u. Schmiedeeisen von Mk. **10.50** an
in grösster Auswahl bei 12044
Conrad Krell,
Tannusstrasse 13.
Spec.-Magazin für compl. Küchen-Einrichtungen.

Gut eingef. fl. **Privat-Hotel** mit **Wein-Restaurant,** verb. m. f. Ausschnitt-Geschäft — centr. Lage — ist bei 20—25 Mill. Anz. zu verk., event. a. zu verpachten. Fr. Offerten nur von Selbstreflect. unter **R. E. 651** an den Tagbl.-Verlag erbeten. 13308

Elegante Erker-Einrichtung
mit **Spiegelscheiben,** sowie complete, noch sehr gut erhaltene **Laden-Einrichtung,** als: **Reale, Theken, Kasse, Wäscheschrank, Stühle, Spiegel, Leitern, Decimalwaage** u. **2 Firmenschilder** billig zu verkaufen.
Firma Heinr. Leicher,
Langgasse 25, Entresol.

Bismarck-Portrait
(Pastell-Gemälde), für Hotel-Speisesaal oder Restaurant geeignet, sehr billig zu verkaufen Tannusstrasse 19, 1. 13388

Fast neuer reich geschnitzter **Herren-Schreibtisch** (Diplomat), sowie ein **Cylinder-Büreau** preiswürdig abzugeben Langgasse 25, Entresol.

Verzogen
von Drudenstraße 1, 1, nach
Taunusstraße 29, 3 St.
Straußfedern, sowie Fächer u. Boa's
werden nach neuester französischer Mode gereinigt, gefärbt u. frisirt.
Frau A. Jessen, Taunusstraße 29.

Walramstraße 25, im Laden, sind zu verkaufen: **Zwetschen** à Pfd. 6 Pf., **Kochbirnen** à Pfd. 10 Pf., **Eßbirnen** à Pfd. 12—15 Pf. **F. Schumacher.** 134[illegible]

Familien-Verhältnisse halber **gut gehendes Spezereigeschäft** in schöner Lage preiswerth zu verkaufen. Näh. Helenenstraße 16, 1 bei Frau **Henning.**

Zu verkaufen.
Ein Fräulein hat verschiedene sehr feine Möbel, als: 4 elegante polirte Betten, einige Deckbetten mit Kissen, 2 Haarmatratzen mit Keil, 1 Spiegelschrank, 1 Bücherschrank, versch. Spiegel, eine sehr solid gearbeitete Taschen-Garnitur, 1 Divan, 1 Chaiselongue, Stühle, Tische ic. Näh. Blücherstraße 6, Part., bei Frl. Ohlsen. Daselbst ist die Wohnung auf 1. Januar zu vermiethen. 13345

Zu verkaufen:
Briefmarkensammlung v. 1200 Marken i. 2 tadellosen Schaubeckalbums, oder umzutauschen gegen ein noch **sehr gutes** Herren-Fahrrad. Näh. im Tagbl.-Verlag. 134[illegible]

Zu verkaufen 2 große Yuccas, 3 große Gummibäume, 1 Turnleiter. Vormittags. **Bluth,** Neuberg 7.

Herren-Fahrrad zu k. gesucht. Näheres im Tagbl.-Verl. 134[illegible]

Patente, Gebrauchs-Muster-Schutz, Waarenzeichen etc.,
erwirkt **Ernst Franke,** Civ.-Ingen.,
Wiesbaden. Goldgasse 2a, 1 St. 9970

Tücht. Clavierlehrerin erth. grdl. Unterr., die Std. 1 Mk. Beste Ref. Off. unter **V. K. 657** an den Tagbl.-Verlag. 133[illegible]

Capitalist mit 10—15,000 Mk. Einl. z. Betheil. eines 20% bringenden Verd. ges. Off. u. **O. D. 80** an d. Tagbl.-Verlag.

Hermannstr. 12, 1, möbl. Z., W. 2 u. 3 M., a. M. 66[illegible]

In ruhigem Privathause, Stiftstraße 19, 1. Etg., ist ein möblirtes Zimmer an eine alleinstehende Dame zu verm. 66[illegible]

Ein f. möblirtes ungen. Zimmer sof. bei alleinst. Dame zu verm. Offerten u. **Z. D. 88** an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Wohnung von 3 Zimmern, Küche u. Zubehör sofort oder 1. November zu miethen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **E. E. 93** an den Tagbl.-Verlag.

Junger **Hausbursche** ges. Häfnergasse 17, Spenglerlad. 13[illegible]

Verloren eine **kleine goldene Uhr.** Gegen gute Belohnung abzugeben Abeggstraße 4, Parterre.

Statt jeder besonderen Mittheilung:

Clara Rudolph
Dr. of D. S. Max Beck,
prakt. Zahn-Arzt,
Verlobte.

Danksagung.

Innigsten Dank für die wohlthuende Theilnahme bei dem schweren Verluste unserer guten Frau und Mutter, sowie für die zahlreiche Betheiligung zu ihrer letzten Ruhestätte.

Jean Bernhardt
und Kinder.

Für die mir bewiesene herzliche Theilnahme bei dem Hinscheiden meines theuren Mannes, des

Dr. med. August Müller,

sagt allen Freunden und Bekannten den innigsten Dank die sehr betrübte

Wittwe **Pauline Müller,**
geb. **Nonnenkamp.**

Tuch-Handlung
6 Kleine Burgstrasse 6,
Badhaus z. Cölnischen Hof.

In- und ausländische
Tuch-Stoffe aller Art
für Herren- und Knaben-Kleider. 12088
Hch. Lugenbühl.

Emil Diefenbach,
Langgasse 36, vis-à-vis der Bärenstrasse.
Special-Geschäft in Thee — Chocolade — Cacao.
Feinsten Souchong-Thee,
englische und russische Mischungen
in allen Preislagen.

Usingen und sogar das ferne Sachsen lieferten Beiträge. Das Kollektantenbuch ist noch vorhanden. Aus den Zinsen von Kirchenkastengeldern und diesen Sammlungen ergaben sich 3096 Gulden 16 Albus. Baumeister war Johann Henrich Göbel aus Igstatt, in den Grundstein kam eine zinnene Schrifttafel, die 1 Gulden 15 Albus kostete. Kalk und Backsteine lieferte Diedrich Kodrou von Wiesbaden für 75 Gulden 19 Albus 4 Pf., die Steinhauerarbeit Georg Leonhard Bogen zu Wiesbaden für 90 Gulden 11 Albus; einer Wittwe kaufte man das brutige Schul- und Rathhaus für 160 Gulden ab und richtete es für Gemeindezwecke ein. Der Kirchenbau selbst kostete 2879 Gulden 29 Albus 4 Pf.; es ergaben sich am 20. Januar 1731 die Abrechnung des Baumeisters Göbel 216 Gulden 16 Albus 4 Pf. Rest. Die Bruchsteine zur Kirche stammten aus Naurod, das Holz für Thurmhelm und Dachstuhl bezog man aus Kronach in Franken, die Borde aus Kastel, die Fenster aus Königstein i. T. Einer der beiden Einsammler war mit 87 Gulden durchgegangen. Die Gemeinde kaufte auch eine alte Orgel für 230 Gulden, ließ dieselbe repariren und einen Pedalbaß für 12 Gulden 5 Albus einsetzen. Dieses Werk ist die heutige Orgel. Von den Glocken waren zwei beim Brande unbeschädigt geblieben und wurden, aus dem Schutt entfernt, alsbald wieder aufgehängt. Es waren dieses die mittlere von 1404 und die kleinste Glocke von 1661, dazu ward 1812 die große Glocke neu angeschafft. Eine Glasmalerei aus dem Chor, ein Wappen eines Deutschordenscomthurs Walther von Cronberg zu Frankfurt a. M. aus 1524, befindet sich im Wiesbadener Museum. Die Jahrzahl 1727 am Thürsturz des Ostportals erinnert noch an die Beendigung des Baues. 1760 ward von Johann Gerth der Putz der Kirche ausgebessert, die Glockenriemen zu flicken kostete 8 Albus und der Wiesbadener Uhrmacher Nitsche putzte die Kirchenuhr für 2 Gulden aus.

Zum Unterholt junger Igstatter, die zu Marburg Theologie studirten, bestand ein eigenes Stipendium. Am 1. November 1559 gaben Pfarrer, Bürgermeister und Kastenmeister zu Igstatt der Universität zu Marburg 20 Gulden Rente hierzu. Der hessische Keller Johann Bleichenbach zu Eppstein siegelte. Dieses Stipendium bestand 1742 noch. In diesem Jahre, am 27. Juli, ordnete Landgraf Ludwig von Hessen dem ältesten Sohne des Wachtmeisters Johann Wilhelm Keckule bei der Leibgarde für das Studium iuris den Bezug des Igstatter Stipendiums an.

Schweren Schaden erlitt Igstatt im dreißigjährigen Krieg. Die Bevölkerung muß damals mehr als zu drei Viertel gestorben oder verdorben sein. Eine Schatzungsliste von 1660 nennt nur 30 Bürger, die mit dem Gnadenthaler und Altmünsterhof 67 Gulden 8 Albus 7 Pf. Schatzung entrichteten. Der Preis des Feldgutes war sehr gering, 5 Morgen Wiesen kosteten damals 60 Gulden, der Weinbau lag ganz darnieder. Die Gemarkung theilte sich damals in das Hohlfeld, das Hinterfeld, Oberfeld, Brüggelfeld, die Weinberge, Baumstücke und Wiesen. Gebaut wurden Weizen, Hafer, Roggen, Gerste, Flachs und Kappes, sparsam Erbsen und Wicken. (1662.) Jeder einzelnende Ausländer gab zu Igstatt 10 Gulden und einen lebernen Eimer Eingangsgeld, jeder Igstatter verlassende Hesse 6 Gulden und jeder aus dem Dorf Gebürtige 3 Gulden Auszugsgeld, Frauen die Hälfte. Der Zuzug und Abgang war oft so gering, daß 1760 nichts eingenommen ward.

Archivar F. W. E. Roth.

Die Einziehung der Einsiedeleien

im Herzogthum Nassau wurde in Folge Aufhebung der Klöster 1813 beschlossen. Eine Umfrage ergab, daß deren noch 5 bestanden, nämlich bei Niederlahnstein, bei Horhausen, bei Camberg, zu Beselich und zu Gimbach. Eine 6. an der Kapelle unfern Hofheim war 1795 von den Franzosen niedergerissen und verbrannt worden.

1. Der in der Eremitage an der Allerheiligen-Kapelle bei Niederlahnstein in einem von einem Gärtchen umgebenen unscheinbaren Häuschen lebende Peter Rieden wurde in seine Heimath auf der linken Rheinseite verwiesen.

2. Die Einsiedelei neben der Kapelle bei Horhausen, ein Holzhäuschen von 50 fl. Werth, war in älterer Zeit von einem Conrad Humberg erbaut und seitdem von Wohlthätern unterhalten worden. Dort hauste der 71 Jahre alte „Bruder Gastor", der am 16. Juni 1813 das Zeitliche segnete. In der dortigen Kapelle versammelten sich hier Mal im Jahr die Bergleute der Umgegend zu einer sog. Bergandacht.

3. Die Eremitage an der Kreuzkapelle bei Camberg, ein schönes zweistöckiges Gebäude, hatten die Freiherrn v. Hohenfeld erbaut und unterhalten. Um 1806 war der 30 Jahre alte Johann Hartenfels aus Montabaur, ein geschickter Leineweber, zur Unterstützung des altergrauen Eremiten dort eingezogen und nach dessen Ableben verblieben. Da man seine Betteifahrten in der Umgegend schon lange ungern gesehen, so wurde seine Zurückweisung in das thätige Leben von Jedermann freudig begrüßt.

4. Der Eremit an der Klause zu Beselich war vor Jahren gestorben. Wohnhäuschen mit Gärtchen hatte die Pfarrei Obertiefenbach, zu der jene gehörte, einem Mann aus Dehrn übergeben, der den zahlreichen Besuchern an Sonn- und Feiertagen den Rosenkranz vorbeete. Da das erzbischöflich Trierische Vicariat selbst die Beschränkung dieser Redenandachten zur Hebung des Pfarrgottesdienstes in Obertiefenbach wünschte, wurde die Kapelle nunmehr unter Verschluß gehalten und nur noch an den Feiertagen des Nachmittags für Jedermann geöffnet. Später war die vormalige Einsiedelei an pensionirte Pfarrgeistliche verpachtet.

5. Den größten Zulauf hatte die zur Pfarrei Fischbach gehörige Kapelle zu Gimbach, unweit Münster, weil in ihr ein Gnadenbild Aufstellung gefunden hatte. Die Zahl der Wallfahrer soll an einzelnen Tagen 6—7000 betragen haben. Die dortige Einsiedelei bedurfte deshalb auch zwei Eremiten, von denen der ältere 1812 starb; schwachsinnig durchzog der jüngere noch kurze Zeit die Gegend, bis er eines Tages spurlos verschwand. Die Eremitage kam zur Versteigerung und wurde von dem Pächter des Hofes kurze Zeit für Oekonomiezwecke benutzt. Schon damals und dann wieder im Jahre 1825 beantragte die herzogliche Regierung die Verbringung des Gnadenbildes nach Fischbach und die Ablegung der Kapelle, als ihr von dem Geistlichen Unzuträglichkeiten der jungen Pilger auf dem Hofe Gimbach gemeldet wurden. Von anderer Seite jedoch wußte man den Landesherrn für die Unantastbarkeit des Wallfahrtsortes zu stimmen. Erst 1829, als der neue Bischof von Limburg selbst in einem Hirtenbriefe gegen solche Redenandachten sich ausgesprochen, fand der abermalige Antrag der Niederlegung der Kapelle Genehmigung mit der Bestimmung, daß 1000 fl. ihres c. 3500 fl. betragenden Vermögens zur Ausbesserung der katholischen Pfarrei Wiesbaden, die dafür 25 Anniversarien und 30 von dem Eremiten Exner gestiftete Messen übernahm, Verwendung finden, die übrigen Vermögenstheile aber mit den ihnen anklebenden Verbindlichkeiten der Pfarrei Fischbach zufallen sollten.

Rotationspressendruck der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

(Nachdruck nur mit voller Quellenangabe gestattet.)

Altnassauer Allerlei.

-r. **Niederseelbach.** Die deutsche Lehnsverfassung entstand bekanntlich schon im 7. Jahrhundert. Auch in unserer Gegend besonders sich Lehnsgüter, hier „Leihgüter" genannt. Von diesen Lehnsgütern mußten die Besitzer, welches fast nur die reichsten Bauern waren, bis zum Jahre 1868 Abgaben in natura geben. Kam der Herbst und die Ernte war vorbei, so fuhren unsere Bauern schwer beladene Wagen, auf denen Korn, Weizen und Hafer waren, nach Idstein und brachten die Getreidearten auf den dortigen Domanialspeicher, wo sie bald öffentlich versteigert wurden. Im Jahre 1868 wurden die genannten Abgaben von der preußischen Regierung gegen ein geringes Entgeld zur Freude unserer Bauern abgelöst. Eine weitere auffallende Erscheinung in der hiesigen Gegend ist die, daß zwischen hier und Niedernhausen so viele Mühlen liegen; es sind dies auf kurzer Strecke 10 Stück. Diese Mühlen konnten ihrem Besitzer nur dadurch Erträge bringen, weil sie das Bannrecht hatten; das war das Recht, daß die Bewohner eines Dorfes nur bei einem bestimmten Müller mahlen lassen durften; thaten sie das nicht, so konnte sie ihr „Bannmüller" verklagen, und sie wurden nicht allein gerichtlich verurtheilt, bei ihrem „Bannmüller" mahlen zu lassen, sondern sie wurden auch noch mit Geldstrafen belegt. Obwohl dieses Bannrecht von den Müllern selbst schon seit langen Jahren nicht mehr gehandhabt wurde, strengte ein Müller der hiesigen Gegend im Jahre 1868 einen Prozeß gegen den Fiskus wegen Aufhebung des Bannrechts an und beanspruchte eine Entschädigung und Aufhebung des Wasserlaufsinies. Der Müller gewann jenen Prozeß und erhielt von der Regierung eine Entschädigung, die allerdings sehr bescheiden war. — Allgemein bekannt ist, daß viele Bewohner der hiesigen Gegend früher Leibeigene waren. Die Grafen von Eppstein hatten in Niederseelbach noch bis ins 16. Jahrhundert ein Dinggericht über Leibeigene. Obwohl die Leibeigenschaft längst aufgehoben ist, haben sich Reste dieser Leibeigenschaft bei uns bis in die neueste Zeit aufrecht gehalten. So mußten die Bewohner des Kirchspiels Niederseelbach bis zum Jahre 1868 wöchentlich dreimal auf den herrschaftlichen Höfen Gassenbach und Biedhof bei Idstein Frohndienste verrichten. Die Pächter dieser Höfe hatten weiter das Recht, sich aus den jungen Leuten der Dörfer, welche in der Nähe von Idstein lagen, Knechte und Mägde gegen einen festen Lohn auszuwählen. Zu diesem Zweck mußten sich die jungen Leute aus den genannten Dörfern jährlich einmal auf den genannten Höfen zur Musterung stellen. Wer von dieser Musterung befreit sein wollte, mußte einen Gulden bezahlen. — Noch eine andere Einrichtung hat bei den Bewohnern der hiesigen Gegend in früheren Zeiten viel Unzufriedenheit erregt. Bei den herzoglichen Hofjagden mußten nämlich die männlichen Bewohner der Gegend unentgeltlich Treiberdienste verrichten, und zwar bis zum Jahre 1848. Dabei wurde jedem Treiber eine Zahl (Nummer) auf die Kopfbedeckung befestigt, und so mußten die Treiber durch jedes Dickicht gehen; wer nicht auf der anderen Seite wieder in seiner Reihe aus dem Treiben herauskam, wurde bestraft.

-s- **Aulhausen** bei Rüdesheim kommt 1108 zuerst unter dem Namen Hausen vor. Den Zusatz Aul erhielt es von den Häfnern (Ullnern, Aulnern), die hier wohnten und nach einer Urkunde von 1623 zu ihrer Profession das liegende Holz im Kammerforst benutzen durften, dagegen von jedem Rad (Drehscheibe) den Brömsern von Rüdesheim eine Mark abgeben mußten. Diese und später die Grafen v. Metternich zu Winneburg trugen die Einnahme von Kurmainz zu Lehn. Eine 1720 ausgestellte Lehnsurkunde besagt deshalb u. A. Folgendes: „Item haben wir ihm (dem Grafen) zu Mannlehen geliehen und die Gnad gethan, daß er in dem Forst Brendholz möge thun hauen in sein Haus ohne Gefährde; wäre es auch Sach, daß er einen Sohn oder eine Tochter herathen wollte, so mochte er zwei oder drei Klebe in gemeltem Wold thun fangen. Item wäre es auch, daß Uliner zu Ulenhusen wohneten, als vor Zeiten gewohnt haben, die sollen von jeglichem Rad eine Mark geben und ihm auch Krüg und Düppen alle Hochzeit in sein Haus liefern." 1761 war Aulhausen noch von 5 Häfnern bewohnt.

Alt-Nassau
Blätter für nassauische Geschichte und Kultur-Geschichte.
No. 10. Freibeilage zum Wiesbadener Tagblatt. 1898.

Der Nachdruck sämmtlicher Artikel ist verboten.

Kriegsbedrängnisse der Bewohner des unteren Mainthales vom 17. bis 19. Jahrhundert.

Eigener Aufsatz für „Alt-Nassau" von Th. Schüler.

II.

Requisitionen der Schweden und Weimaraner. — Ueberfall von Sossenheim. — Einnahme von Höchst durch Hessen am 16. September 1644. — Armatur- und Proviantbestände der Festung Höchst beim Abzug der Franzosen in 1649.

In großer Sorge lebte man, als zu Anfang des Jahres 1640 die Weimaraner bei Bacharach das diesseitige Rheinufer wieder betraten und Fühlung mit den Hessen und Schweden zu gewinnen suchten. Eine Abtheilung unter dem Obersten Reinhold von Rosen kam nach Hofheim und hob hier die kaiserliche Besatzung, bestehend aus 140 Kürassieren unter dem Rittmeister Paul, auf. Unterm 3/13. Februar entbot derselbe Oberst, nachdem er dem kurmainzerischen Kommandanten auf Königstein, Oberstlieutenant v. Beitendorf, eine strikte Einhaltung der Neutralität ans Herz gelegt, die Beamten von Eppstein, Wiesbaden, Idstein, Camberg, Hochheim, Flörsheim und Hofheim zu sich nach Oberursel, damit sie sich mit ihm abfänden, weil er seinen beiden Hauptleuten Heinrich Pfankuchen und Quirin Haber von Frankfurt jene Orte als Musterplätze zur Anwerbung zweier Compagnieen Dragoner angewiesen habe. Anscheinend fehlte ihm die Zeit, seiner Forderung Geltung zu verschaffen, denn später finden wir ihn in Friedberg, während der schwedische Oberstlieutenant Balthasar von Rüdinger seinen Platz besetzt hatte. Dieser unternahm am 1. Juni zur Proviantirung von Bingen einen Zug ins Rheingau, bei dem auch die Orte Sindlingen, Zeilsheim, Sossenheim, Hattersheim, Kriftel, Weilbach, Wicker und Martzheim für 1291 Rthr. Vieh an ihn verloren; Weilbach war am härtesten betroffen, obwohl es den Einwohnern Georg Dörhöfer, Elias Steutt und Barthel Hartmann gelang, je 2 Ochsen und 1 Kuh für 42, bezw. 53 und 36 Rthr. Ranzionsgelder zurück zu erhalten. Erbittert über solche Requisitionen, thaten sich nachher die Bauern der Umgegend zusammen, überfielen die Besatzung von Oberursel und brachten Rüdinger als Gefangenen in Mainz ein, wo er vor seiner Losgabe zum Ersatz des Viehes angehalten werden sollte.

Nach verhältnißmäßiger Ruhe kamen die bewegten Jahre 1643/44. Zunächst waren es im ersteren die Schweden unter dem Generalmajor Grafen Königsmark, welche die Gegend beunruhigten, während der schwedische Generalmajor Ernst Albrecht von Eberstein von Echtzinge (F) aus den Rheingau in Kontribution setzte. Nicht nur der auf dem Isenburgschen Schloß Birstein kommandirende Rittmeister Johann v. Kalthausen wollte die Aemter Höchst und Hofheim als Stabsquartiere von dem Grafen Königsmark angewiesen erhalten haben, sondern auch der schwedische Oberst Ernst Konrad von Lamp zu Büdingen gab vor, die Verpflegung für „20 Compagnien Pferde benebst den Stab und etlichen Compagnien Dragoner" in Stadt und Amt Hofheim suchen zu müssen, wenn man es nicht vorziehe, sich um ein Billiges mit ihm abzufinden. Als man weder jenem noch diesem zu Willen war, fiel am Sonntag, den 25. Juli, früh zwischen 6 und 7 Uhr während eines Gottesdienstes Kalthausen mit 22 Reitern in Sossenheim ein, wo man es versäumt hatte, wie sonst einen Wachtposten auf dem Kirchthurme auszustellen, umzingelte die Kirche, holte den Pfarrer von der Kanzel und führte mit diesem vier andere Einwohner, sowie 15 Pferde hinweg. Das Geschrei der Frauen soll so groß gewesen sein, daß man es in Höchst hörte, von wo aus sich sofort 40 Mann zur Verfolgung der Reiter aufmachten und ihnen in der Nähe von Praunheim die Beute wieder abjagten. Nunmehr hielt man es für das Rathsamste, einen Akkord mit ihm abzuschließen, demzufolge er für drei Monate 430 Rthr. vom Amte Höchst und 326 Rthr. vom Amte Hofheim erhielt. — Weder die Mitte September von Mainz aus erfolgte Vermehrung der noch in Höchst vorhandenen, aus 2 Tonnen Pulver, 6 Fäßchen Kugeln und 2 Centner Lunten bestehenden Munition, noch die Verstärkung der dortigen kleinen kurmainzischen Besatzung durch Heranziehung der 100 Dragoner, die bis dahin unter Kommando des nunmehr kurmainzischen Hauptmanns Heinrich Pfankuchen in Hofheim gelegen, vermochte die Bewohner zu beruhigen, als Anfangs September der in Praunheim stehende Oberstlieutenant Rüdinger drohte, die Niederlage von Ursel vergelten zu wollen, wenn man sich nicht gütlich mit ihm einige. Erst seine Vertreibung durch den kaiserlichen Oberst Druckmüller, der am 19. September mit einiger Reiterei bei Höchst den Main überschritt, ließ sie wieder freier aufathmen. Aber auch dieser hielt am folgenden Tage von Praunheim aus zu Höchst um Proviant an, weil „aus allen Dörfern die Unterthanen flüchtig und kein Stück Brod für die Soldaten zu finden" sei. Sogar nach Salmünster mußten Anfangs Oktober 10 Malter Mehl für die Kaiserlichen geliefert werden. — Nach dem Abzuge Druckmüllers, der Anfangs Oktober sein Standquartier nach Rödelheim verlegt hatte, ging Kurfürst Anselm Kasimir mit dem Gedanken um, die Schweden in Birstein ausheben zu lassen; er hatte auch am 21. Oktober bereits Vorspann für die Artillerie in Mainz requirirt, der Plan mußte indessen wieder aufgegeben werden, und nach wie vor hatte die kaiserliche Garnison zu Friedberg, eine Anzahl Hatzfeldischer Reiter und der jetzt zu Orba liegende Hauptmann Pfankuchen mit seinen Dragonern gegen die Streifzüge des Rittmeisters Kalthausen und des Oberstlieutenants Rüdinger, der am 8. November von Seckbach

aus die Beamten des Rheingaues, sowie der Aemter Lahnstein, Höchst und Ursel unter Bedrohung mit Feuer und Schwert zur Einlieferung der verlangten Kriegskontributionen aufforderte, sodann der um Krimberg in Hessen zusammengezogenen schwedisch-hessischen Völker auf der Hut zu sein. Als die Drohungen immer schärfer wurden, begaben sich am 7./17. November der Zollschreiber Johann Melchior Völker, der Keller in Hofheim, Joh. Heinrich Kreydt, der Schwanheimer Schultheiß Hans Brandbeck, der Hattensheimer Schultheiß Milchior Effinger und der Astheimer Schultheiß Hans Peter Wolker nach Frankfurt, wo es ihnen laut schriftlichen Vergleichs gelang, durch sofortige Baarzahlung von 500 Rthlrn. die abermaligen Forderungen des Rittmeisters Kalthausen für 3 Monate und durch Zahlung von 150 Rthlrn. an den Oberstlieutenant Rüdinger, die von diesem prätendirten Exekutionsgelder zu begleichen.

Im Spätsommer des Jahres 1644 erfolgte der Vormarsch der Franzosen auf Mainz und das Vordringen der Hessen nach den Mainorten gleichzeitig. Am 16. September ging Mainz durch Kapitulation an jene über und in der Nacht zwischen 1 und 2 Uhr erstürmten die Hessen unter dem Generalwachtmeister Joh. Geiße Höchst. Der Oberamtmann von Dalberg berichtet darüber am 22. September an den in Lahnstein sich aufhaltenden Kurfürsten Anselm Casimir: „Nachdem ein Trompeter zur Uebergabe aufgefordert, sei bei den Offizieren und Soldaten alles in solche Confusion und Disordre gerathen, daß dem Feind das Petardiren des Mainthors, welches mit bloßem Steinwerfen zu verhüten gewesen, möglich geworden sei. Die Soldaten selbst hätten den Bürgern die Häuser durchsucht und Alles sei toll und voll gewesen, „so gar daß auch die Wacht am Mayn-Thor des feindts approchen nit eher gewahr worden, biß der petard, so mit großem Pochen ahngenagelt worden, sein effect gethan undt die 2 eußerste Thor zerschlagen, worauf die Wacht alßobalt den posto verlassen, den innersten Gatter nach sich offen gelassen, daß der feindt pesle mesle mitt ihnen hinein kommen, undt ohnerachtet die Bürger undt übrige Soldaten noch zimblichen Wiederstandt gethan, sich des Stättleins bemächtiget undt nachgehents gäntzlich außgeplündertt." Der Feind habe den Ort mit 250 zu Fuß und 60 zu Pferd unter Kommando des [illegible]

Kardaunenkugeln, 4 Ctr. Muskelenkugeln, 160 Granaten, 50 Kartätschen, 1/4 Ctr. Schwefel, 4 Fuder Wein, 4 Ohm Bier, 100 Mltr. Mehl.

Auch die Franzosen unter Turenne hatten die Gegend hart mitgenommen; unter anderen Lieferungen wurde allein dem Hofheimer Amt 1648 auferlegt, 200 Wagen Heu herbeizuschaffen; Wicker litt an den Folgen einer großen Feuersbrunst, die ausgekommen war, als der Mainzer Kommandant, Vicomte de Courval, von einer mißlungenen Unternehmung auf Oberursel zurückkehrte; ebenso hatten die übrigen Oberamtsorte mehr oder weniger von Heimsuchungen zu berichten.

Die Schützenvereine in Nassau-Usingen im Jahre 1804.

Eigener Aufsatz für „Alt-Nassau" von **Gottlieb Schleusinger.**

I.

Als Anfangs unseres Jahrhunderts das Fürstenthum Nassau-Usingen, bestehend aus den Herrschaften Wiesbaden, Idstein und Usingen, durch Zuwachs hessischer, kurmainzischer, kurkölnischer und anderer Gebietstheile eine bedeutende Erweiterung gefunden hatte, trat 1804 der Fürst Friedrich August in Veranlassung eines Gesuches der Schützengesellschaft zu Höchst a. M., um Wiederaufbau ihres verfallenen Schützenhauses auf Staatskosten, der Frage näher, ob und wie die in seinem Lande bestehenden Schützenvereine zur Landesvertheidigung verwendbar zu machen seien. Den günstigen Eindruck, den der militärische Aufmarsch des Deutzer Vereins bei der Huldigung im Herbst des voraufgegangenen Jahres auf ihn gemacht, noch frisch im Gedächtniß, beauftragte er seine Militärdeputation, das Kriegsministerium des Ländchens, Erhebungen darüber anzustellen: in welchen Orten, in welcher Stärke und mit welchen Statuten Schützenvereine beständen, und inwieweit ihre militärische Organisation möglich sei.

Freilich war ihm sehr wohl bewußt, daß weder sein Vater, Fürst Karl, noch sein Bruder, Fürst Karl Wilhelm, als Vorgänger in der Regierung, den Schützenvereinen Sympathieen entgegengebracht hatten. Des ersteren Kabinetts-Sekretär schrieb am 2. August 1767 an die Regierung in Wiesbaden: „Da das Scheibenschießen auch sogar in den kleinsten Dörfern stark einreißet, als wodurch die Bauern den Pflug gleichsam an den Nagel hängen und sich dem Müßiggange ergeben, als ist Sereni. regentis ernstlicher Befehl, daß Euer .... sogleich nach Empfang dieses daran sein möchten, dergleichen unerlaubtes Schießen in jedem Dorf bei Zuchthausstrafe zu untersagen." — Karl Wilhelm (1775 bis 1803) sah durch das Schießen Unberechtigter nicht minder seine Jagdgefilde bedroht und reskribirte, als nach den Revolutionskriegen „bei den Bauern der Hang zu dieser Ergötzlichkeit mit doppelter Wuth erwachte" und die Regierung den Amtsvorständen die Vollmacht ertheilen wollte, Schützenübungen nach Gutfinden zu gestatten, am 27. Juni 1800: „Ich sehe nicht ein, warum man den Amtleuten willkürlich das zu erlauben überlassen will, was durch eine nicht aufgehobene Verordnung verboten ist. Ich halte im Gegentheil dafür, daß alle Amtleute auf gedachte Verordnung, welche vielem Unfug steuert, verwiesen werden".

Selbst den Bewohnern der früheren Landeshauptstädte Idstein und Usingen versagte er die Genehmigung zur Bildung eines Schützenvereins, und nur mit Wiesbaden machte er eine Ausnahme. Hier war 1801 eine Schützen-Compagnie ins Leben getreten, neben einem Bürger-Corps, wie deren auch in Idstein und Usingen bestanden. Alljährlich einmal um Pfingsten zogen diese Corps zu einer Exercir- und Schießübung aus. Der 1801 in Idstein stattgefundene Auszug nach dem „Zinsgraben", der erste wieder seit 1792, hatte die jungen Männer derartig angeregt, daß sie durch Georg Peter Schäfer, Karl Michel III. und Christian Baumann um die Erlaubniß zur Bildung eines Schützenvereins und zu öfterem Schießen einkamen; die Regierung aber wies das Gesuch als verordnungswidrig zurück. Noch schärfer war die Zurückweisung der Usinger Bürger Johann Christian Born und Christian Reuter, die Namens 32 Mitbürger eine ähnliche Eingabe machten; ihnen wurde zum Bescheid: des Bürgers Beruf sei nicht, Waffen zu tragen, sondern sein Handwerk zu treiben.

Und doch war gerade hier in Usingen in älterer Zeit das Schützenwesen von den Regierungsorganen gepflegt und unterstützt worden. So hatte im Jahre 1534 der Schultheiß Hans Lutheimer mit Zustimmung des Grafen Philipp von Nassau-Saarbrücken eine Einladung an viele nah und fern gelegenen Orte „zu einem kurzweiligen und fröhlichen Gesellschaftsschießen mit der Armbrust" ergehen lassen, bei dem mit dem besten von je 16 Schüssen auf in der Entfernung von 130 Frankfurter Ellen aufgestellte Scheiben ein Ochse für 6 Gulden als Höchstgewinn zu erzielen war. Der Einsatz betrug 8 Albus für jeden Schützen. — Auch im Jahre 1550 beschrieb Namens der Schützenmeister und Schießgesellen zu Usingen der Oberamtmann Karl v. Stockheim die Armbrust- und die Büchsenschützen aus 50 Städten und Flecken (darunter aus dem nachmaligen Herzogthum die von Weilburg, Weilmünster, Löhnberg, Villmar, Limburg, Camberg, Idstein, Alt- und Neuweilnau, Reifenberg, Königstein, Cronberg und Oberursel) für den 26. und 28. Oktober. Am 1. Tage sollte mit 14 Schuß aus der Armbrust auf 120 Friedberger Ellen Entfernung, am zweiten mit 10 Schuß aus der Büchse auf 270 Ellen je ein Ochse im Werthe von 6 Thalern

[illegible]

Aus der Geschichte von Idstatt.

Eigener Aufsatz für „Alt-Nassau".

[illegible]